

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 208000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Tropsch

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 42, XVI. Jahrg.

Donnerstag, den 20. Februar 1913

XVI. Jahrg, No. 42

## Die wirtschaftliche Bedeutung des Staates S. Paulo im Vergleich zu den La Plata Staaten.

Rapid vollzieht sich in Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Entwicklung vom Ackerbau zum Industriestaat. Die Modernisierung des räumlich begrenzten Ackerbaues, d. h. seine hochentwickelte intensivste Betriebsweise, hat es nicht vermocht, die bei der schnell anwachsenden Bevölkerung immer größer werdende Unterproduktion an Getreide und Fleisch aufzuhalten, ebensowenig die Industrie mit den nötigen Rohstoffen zu versorgen.

Indien und Rußland, die bedeutendsten Getreideproduzenten und Exporteure der alten Welt, zeigen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung des räumlich noch lange nicht begrenzten Ackerbaues einen schwerfälligen Charakter, so daß sie nur einen Teil des Mangos an Bodenprodukten Europas decken können.

Auch die schnelle wirtschaftliche Entwicklung Kanadas ändert wenig an dem Problem der Getreideversorgung der alten Welt. Mit dem Fleischlieferanten Australien ist heute Südamerika der wichtigste Faktor auf dem internationalen Markt in Bezug auf seine landwirtschaftlichen Bodenprodukte in Gestalt von Getreide, Vieh und Rohstoffen.

Wenig konsolidierte innere politische und wirtschaftliche Verhältnisse, primitive Erschließung der Produktionszonen, minimale Bevölkerung, haben den Eintritt der La Plata-Staaten in den Kreis der Weltproduzenten sehr verzögert.

Die landwirtschaftliche Bodennutzung hatte in Argentinien und Uruguay den Charakter der Urwirtschaft, d. h. der Nutzung der aufstehenden natürlichen Produkte, für welche in genannten Ländern ausgezeichnete Vorbedingungen existierten, sie so zu den bedeutendsten Ländern der Viehzucht machend, ihnen bei geringer landwirtschaftlicher Bevölkerung eine räumlich kolossale Bodennutzung ermöglichend.

Die innere Konsolidierung, die Erschließung weiterer Gebiete durch ein großzügig angelegtes Eisenbahnnetz, der bedeutende Zustrom für Argentinien primitivste Lebensverhältnisse im Innern geeigneter Einwanderer, der genügsamen Italiener und der Deutsch-Russen, vollzogen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den rapiden Uebergang von der Ur- zur Urweltschaft landwirtschaftlicher Bodennutzung der Pampa Argentinien; des weiteren den Uebergang von einem kaum seine eigenen Bedürfnisse an Brotgetreide deckenden Staate zu einem exportierenden ersten Ranges.

Der Ackerbau war zunächst nur ein intermittierendes, ein Mittel zu dem Zwecke, bessere und sichere Lebensbedingungen für die Viehzucht zu schaffen, welche bereits einen hohen Grad der Verfeinerung erreicht hatte. Im allgemeinen standen die argentinischen Estancieros dem Ackerbau in eigener Regie wenig sympathisch gegenüber, und so entwickelte sich das für Zentralargentinien charakteristische System des nomadisierenden Ackerbaues.

Der Latifundien-Besitz war und ist eine für Argentinien typische Erscheinung, die ihren Ursprung teilweise in der Kolonialperiode hatte, aber erst nach der Unabhängigkeitserklärung zur vollen Entwicklung gelangte, als die in den politischen Wirren beteiligten Personen notwendigerweise die „Boni possidentes“ werden mußten.

Die Pazifizierung der Pampa und der angrenzenden Territorien in den Jahren 1878—1882 erweiterte um ein Vielfaches das zur Bodennutzung geeignete Areal. In dieser Zeit ist wirtschaftlich einer der größten Fehler von seitens der argentinischen Regierung begangen worden durch den Verkauf der Ländereien der neu gewonnenen Gebiete in größeren Losen größtenteils zur Spekulationszwecken, ohne an das Reservieren größerer Strecken Landes für eine spätere selbständige Kolonisation zu denken.

Die Topographie, die große Fruchtbarkeit der argentinischen Pampaböden mit ausgezeichneter An-

baufähigkeit der Luzerne, begünstigten den nomadisierenden intermittierenden Ackerbau mit dem hauptsächlichsten Zweck, bessere Weiden nach einer dreibis vierjährigen Bodenbearbeitung durch Ansaat von Luzerne zu schaffen. Charakteristisch für diesen Ackerbau war die Verpachtung in Form der Halb-scheid-Wirtschaft, italienisch — mezzadria, eine den italienischen Kolonisten von ihrer Heimat bekannte Wirtschaftsform.

Wie keine andere Betriebsweise war der nomadisierende Ackerbau geeignet, in kurzer Zeit weite Strecken unter Kultur zu nehmen, ausgedehnte erstklassige Weiden zu schaffen und große Mengen Handelswerte zu produzieren.

Das Bestreben der Latifundien-Besitzer, baldmöglichst größere Flächen besserer Weiden zu erhalten, die kurze Dauer der Pachtperiode, ließen den extensivsten Wirtschaftsmodus als am angebrachten erscheinen.

Der relativ geringe Nettoertrag der landwirtschaftlichen Produkte drängte zu einem Anbau weniger Hauptkulturpflanzen in größerer Skala im Einzelbetriebe. Als typisches Bild galt und gilt noch heute die landwirtschaftliche Betriebsform von hundertfünfzig bis zweihundert Hektar mit den Hauptkulturpflanzen Mais und Weizen, oder Weizen und Hafer. Kleine sekundäre Kulturen fanden in diesen Betrieben nur minimale Verbreitung und wurden erst später in kleinen Spezialbetrieben ausgeführt.

So ist die Entwicklung der Landwirtschaft Argentinien zu verstehen, die in Bezug auf ihre Ausdehnung eine ungeahnte rapide Entwicklung nahm, die vor allem begünstigt wurde durch die energische Regierung des Präsidenten Roca, durch die Festlegung des Papiergeldkurses, durch die Erledigung des Grenzstreites mit Chile am Anfang unseres Jahrhunderts, dem Vorabende eines in der Geschichte aller Völker beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwunges.

Nach den Heuschreckeninvasionen der neunziger Jahre folgten von 1900—1906 reiche Erntejahre, die das Vertrauen zur Rentabilität landwirtschaftlicher Tätigkeit enorm stärkten, in den Anfangsjahren dem Kolonisten in einer Jahresrente einen häufig den bisher gering im Preise stehenden Bodenwert über-treffenden Rohertrag liefernd, der ihn aus dem Abhängigkeitsverhältnisse befreite und ihm ermöglichte, Herr auf eigener Scholle zu werden. Hand in Hand mit diesen ausgezeichneten Ernten ging eine rapide Steigerung der Bodenpreise, deren treibender Keil einerseits das Verlangen der Kolonisten nach Eigenbesitz war, andererseits die Spekulation, die, wie in allen Neuländern, so auch dort, sich des für ihre Zwecke erträglichsten Objektes bemächtigte. Hierin ist die Ursache des spekulativen Einschlagens im argentinischen Wirtschaftsleben zu suchen.

Die bisherige selbständige Kolonisation, die nur eine geringe Bedeutung erlangt hatte, gelangte auch erst jetzt zur eigentlichen Blüte und wies erst jetzt mit der Aufteilung der Litoralzone des Paraná ein kräftig pulsierendes Leben auf, zu dem die durch den Eigenbesitz bedingte veränderte landwirtschaftliche Betriebsweise die nötige Stabilität schuf und obige Zone zu der wirtschaftlich gesündesten Argentinien machte. Alle Kreise wurden in diese Glanzperiode wirtschaftlichen Lebens hineingezogen, — so auch die Caudillos, denen, durch die ihren Auhängern sich bietende lohnende landwirtschaftliche Betsätigung, der Boden für Putsche und Chirinas entzogen wurde, der Lieblingsbeschäftigung krochischer Zeit. Daß das Verschwinden dieser periodisch immer wiederkehrenden Störungen von allergrößtem Einflusse für die innere Gesundung und für den Kredit Argentinien im Auslande war, liegt auf der Hand.

Zentral-Argentinien, d. h. die Pampa-Ebene, ist jedoch nicht identisch mit den weniger bekannten Gebirgsregionen, der nördlichen Waldregion, den Provinzen Entre Rios und Corrientes und den Territorien Patagonien. Gewiß hat auch das Zentrum seinen wirtschaftlichen Einfluß durch vermehrte und verbesserte Bodennutzung ausgestrahlt, jedoch liegen genannte Zonen fern von den natürlichen Einfallspforten, den Häfen von Buenos Aires, Rosario

hinzu, Sie würden die Wirkung schädigen! Zwanzig Jahre! Das ist entscheidend und ersetzt alles! Ach, die Jugend, die unschätzbare Jugend!

Die Unbekannte unterbrach.

Sie zielen auf mich, mein lieber Cravant. Ihre ewigen Angriffe werden mich nicht überzeugen, daß man der Zeit zuvorkommen, die Eigenschaften des Herbstes vorwegnehmen muß, wenn man hoch im Frühling ist. Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt, und ich werde in zehn Jahren Ihrer Ansicht sein.

„Wenn Sie fünfunddreißig Jahre sind, sagte Cravant, werde ich sechzig sein, meine liebe Margarethe.“

Torigny dachte, die drei Männer seien Freier. „Sernhael wandte sich die Dame an den zweiten, Sie denken wie Cravant aber Sie haben zu viel Geschmack, um eine Ansicht auszusprechen, die mich rügen möchte.“

„Meine liebe Freundin, antwortete der zweite, es ist jetzt nicht der Augenblick, dieses Thema wieder vorzunehmen, für das die näheren Lebensumstände nötig sind.“

Er wandte sich etwas und sagte: „Herr Torigny, Sie können die Dame des Hauses nicht, ich möchte gern wissen, welchen Eindruck Sie von ihr bekommen haben, denn Ihr Schicksal, hat Sie zu einer recht seltsamen Frau geführt.“

„Sie machen mich verlegen, antwortete Torigny. Ich bewundere die Dame des Hauses, und die Bewunderung scheint mir das Gefühl zu sein, das sie allen einflößen muß.“

„Warum bewundern Sie mich?“ fragte leise die junge Frau.

„Ich bin nicht genug Künstler, um Sie Gestalten aus Gemälden zu vergleichen, doch entsprechen

und Bahia Blanca, andererseits bietet der Tonboden der Provinz Entre Rios zwar ausgezeichnete natürliche Weiden, aber keine gleiche Anwendungsmöglichkeit nomadisierenden Ackerbaues zur Schaffung besserer Weiden, da der strenge Tonboden den Anbau der Luzerne zur Weide unmöglich macht. Patagonien hat überdies nur eine geringe Besiedlungsmöglichkeit.

## Aus aller Welt.

Deutschlands Auteil am japanischen Handel ist im Jahre 1911 wieder gestiegen und zwar stärker als der jedes anderen Landes. Sein Gesamtandel stieg von 6.059.322 Pfund Sterling im Jahr 1910 auf 7.542.929 Pfund Sterling, was eine Zunahme von 1.483.507 Pfund Sterling = 24,4 Prozent entspricht. Allerdings ist die diesmalige Steigerung zu einem Teil auf die starke Einfuhr von Waren vor dem Inkrafttreten des erhöhten Zolltarifs zurückzuführen, und zwar besonders in Anilinfarbstoffen und Indigo. Das Jahr 1912 dürfte eine so starke Steigerung wohl kaum wieder ergeben. Von den nach Deutschland eingeführten Waren weisen eine merkliche Steigerung nur auf Kampfer und Kupfer.

Die Verhaftung eines Millionen-Debitanten erfolgte in Budapest, und zwar des Eisenbahn-Brückenbauunternehmers Ignaz Pallos, der verschiedene Eisenbahngesellschaften, bei denen er Direktor war, sowie in- und ausländische Geldinstitute durch Unterschlagung und Betrug um zusammen 8 Millionen Kronen schädigte. U. a. unterschlug er für 1 1/2 Millionen Kronen Aktien der Temesvar-Barjaser Lokalbahn und für 2.400.000 Kronen Aktien der Moeslad-Siofoker Eisenbahn, beide Eigentum einer englischen Aktiengesellschaft, indem er die in Depot genommenen Aktien zum eigenen Nutzen versetzte und Falschstücke drucken ließ, die er der Gesellschaft zusandte. Auch die Prager Eskompebank und die ungarische Kommerzbank in Budapest sind mit namhaften Beträgen geschädigt.

Der Vormarsch der Sozialdemokraten. Kiel ist die erste deutsche Großstadt, deren Stadtvertretung fortan keine bürgerliche Mehrheit mehr besitzt. 1913 wird sich die Stimmgleichheit der bürgerlichen und der sozialdemokratischen Mitglieder des Stadtparlaments in eine sozialdemokratische Mehrheit verwandeln. Die übrigen größeren Städte Schleswig-Holsteins, Altona, Flensburg, Neumünster werden dem Beispiel Kiels folgen und nach einigen Jahren gleichfalls eine sozialdemokratische Mehrheit besitzen. Die schleswig-holsteinische Städteordnung gibt jedem selbständigen Bürger, sobald er eine bestimmte Staatssteuer der Zensus darf 1500 Mark nicht überschreiten — entrichtet, das Wahlrecht. In Kiel ging man 1909 zur Wahlkreis-einteilung über, um eine sozialdemokratische Majorisierung der Stadtvertretung zu verhindern. Dieses Mittel erweist sich schon nach drei Jahren als wirkungslos.

Verhaftung des Chefredakteurs des „Nowoje Wremja“. Der Chefredakteur des russischen Blattes „Nowoje Wremja“ ist nach einem Berichte aus Petersburg wegen wissenschaftlicher Verbreitung falscher Nachrichten verhaftet worden. Den Anlaß zu der Verhaftung habe ein Artikel des „Nowoje Wremja“ vom 15. November gegeben, in dem das Blatt meldete, der russische Gesandte in Wien habe dem Grafen Borchard ein Ultimatum gestellt und im Namen der russischen Regierung Aufschluß über die Haltung Oesterreichs in der Frage der Zuerkennung eines Hafens im Adriatischen Meere an Serbien verlangt.

In der Wüste verdurstet. Zwei junge Kaufleute, Schumann und Schmidt, unternahmen von Keetmanshoop in Deutsch-Südwestafrika, eine Geschäftsreise in der Richtung nach Daberas, Gochas und Aminius. Die Reise verlief bis an die Düne von Daberas ohne Zwischenfall. Dort wollten die beiden

Karrenpferde der Reisenden, wohl infolge Ermüdung nicht mehr gehen. Nun wurden die Pferde ausgespannt und weideten, mit Spannfesseln versehen, an der Düne. Des Morgens waren die Tiere weg, und Schumann und Schmidt begaben sich auf die Suche nach den Tieren. Beide Männer waren etwa 30 Kilometer gelaufen, ohne Wasser oder Pferde gefunden zu haben. Man kehrte daher zur Karre zurück und verzehrte die dort vorhandenen Getränke und Früchte. Nach weiterem vergeblichem Suchen wurde die Rückkehr nach Huns versucht und beide erreichten den Kalkrand, wo sie sich schlafen legten. Am nächsten Morgen, am fünften Tage nach Antritt der Reise, klagte Schumann bereits über Ohrensausen und Fieber. Sie gingen nun weiter in der Richtung nach Huns. Unterwegs brachen beide des öfteren zusammen, und endlich, Schmidt konnte das Haus in Huns bereits erkennen, fielen beide wieder nieder. Schumann redete irr und wollte sich das Leben nehmen. Schmidt raffte sich nach einiger Zeit wieder auf und versuchte den bewußlosen Schumann zu ermuntern; er versuchte ihm auch Kognak einzufüllen, jedoch Schumann konnte nicht mehr schlucken. Nun lief Schmidt mit der letzten Energie zum Wasser. Dort verlor er das Bewußtsein. Was er erst am nächsten Tage wieder erlangte. Er fand sich in einem etwa vier Meter tiefen Brunnen sitzend und kroch nun wieder heraus, um Schumann aufzusuchen. Diesen fand er nicht mehr am Leben. Nun kehrte Schmidt wieder um und gelangte endlich nach Huns. Von dort benachrichtigte Schmidt die Station Kabus, die zu seiner Rettung einen Mann nebst einem Reservepferd absandte. Die Leiche des Schumann, der dem Drost erlegen war, wurde an Ort und Stelle beerdigt.

Als ein Beitrag zum Kapitel der Paßfälschungen wird in der „Rigaischen Zts.“ folgendes erzählt: Vor einigen Wochen wurde von Gendarmen auf der Station Charkow (Rußland) im Wartesaal dritter Klasse ein junger Mann verhaftet, der der Gendarmerie verdächtig vorkam. Der Arretierte wies einen Paß auf den Namen eines Bauern Ssergei Krylow vor, gestand aber sofort auch freimütig, daß er gar nicht Krylow heiße, sondern Nikolai Rosljakow, seines Zeichens Taschendieb, der sich unter polizeilicher Aufsicht befinde. Der vorgelegte Paß sei gefälscht, und zwar wäre es ein „chinesischer“ Paß. Auf die Frage, was das bedeute, erzählte der Dieb, daß man in Kursk gefälschte Pässe in beliebiger Anzahl gegen Hinterlegung eines „Fünfters“ (5 Rubel) erhalten könne. Als „chinesisch“ bezeichnete er seinen Paß, weil der Paßfälscher zum Aufdrücken des Siegels eine chinesische Münze benutzt habe. In der Tat wies das Siegel statt der gewöhnlichen Umschrift der betreffenden Gemeindeverwaltung chinesische Lettern auf. — Und ein Paß mit so grober Fälschung hat dem Dieb bis zur Stunde seiner Verhaftung als Legitimationspapier dienen können!

Das deutsche Spielzeug in England und Amerika. „Nürnbergiger Tand“ ist in der ganzen Welt bekannt. Besonders in den letzten Jahren ist dem Nürnberger Tand ein Verbreitungsfeld erschlossen worden, das sich mit dem anderen Exportgegenstände des Deutschen Reiches durchaus messen kann. Die Wiege des in die Welt hinausgehenden Tandes hat allerdings nicht immer in Nürnberg gestanden; sondern in Deutschland sind mit der Zeit eine ganze Reihe von Spielwarenzentren entstanden. Wie offizielle Berichte besagen, hat die Zahl der im Monat Oktober v. J. nach Großbritannien und Amerika verschickten deutschen Spielzeuge einen Rekord erreicht. In den ganzen ersten zehn Monaten des Jahres 1912 sind 10.250 Tonnen deutsches Spielzeug nach England gegangen. Im Vergleich zum Jahre 1911 bedeutet das eine Zunahme um 10 Prozent, im Vergleich zum Jahre 1907 sogar eine solche von 17 Prozent. Aber England wird in dieser Hinsicht noch von Amerika übertroffen, das, abgesehen von unserem eigenen Vaterlande, wohl der bedeutendste Verbraucher deutschen Spielzeuges ist. In den ersten 10 Mona-

Menschen, die nur nach Frieden trachten, und denen es gleichgültig ist, was sie in der Gesellschaft gelten.

„Sie denken an sich selbst in diesem Augenblick, sagte Cravant, und ich entdeckte die Aelgorie Ihres Schicksals in der Geschichte vom runden Schild. Ein Bauer mußte einen Feigenbaum umhauen; er sagte ihm entzwei bei einem schönen Brett, das beinahe rund war, hatte er den Einfall, eine bedeutende Figur darauf abzubringen und einen Schild daraus machen zu lassen. Er brachte also dieses Holz seinem Notarius. Der Bauer wollte ohne Zweifel eine spaßhafte Figur haben, aber der Sohn des Notarius, der kein anderer war als Leonardo da Vinci, damals ein junger Mensch, kam auf den Gedanken, den Schild furchtbar zu machen. Er bildete Fledermäuse, Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Kröten; alles, was er an Widerwärtigem und Schrecklichem zusammenbringen konnte; so band er einen Strauß des Schreckens, schuf eine Fülle voll Widrigkeit, und zwar von solcher Stärke, da der Notarius, als er ins Atelier trat, bei diesem Anblick Furcht empfand und fliehen wollte. Der Schild stellt unser Leben dar. Wir wissen am Morgen nie, welche düstere Phantasie uns das Schicksal bis zum Abend darauf malen wird. Sie sind ins Leben getreten mit den Geschenken aller Feen, und Sie sind Witwe, wenn auch verheiratet; dieser junge Mann, der die Eigenschaften des Bürgertums verkörpert, wird morgen vielleicht ein Mörder sein; und ich, der ich so gern etwas Wahrheit suchen möchte, werde mich vielleicht in die schlimmsten Irrtümer verlaufen.“

„Ich nehme Ihren Rundschild an, sagte Tessomnes, um das Unvorhergesehene im Leben zu bezeichnen. Aber unser Gewissen hängt nicht von den Ereignis-

## Feuilleton

### Das unbekannte Schicksal.

Roman von Peladan.

Übersetzt von Emil Schering.

(3. Fortsetzung.)

Ein taillenloses Kleid aus weißer Wolle, das einem Ordensknecht im Faltenwurf glich, machte die Unbekannte den Figuren des Fra Angelico ähnlich, denen man kein Geschlecht zuschreiben kann. Ein Künstler hätte gesagt: „diese Spitzbogenschönheit“. Sie stellte eine dieser Heiligen der Kirchenhallen vor, die der Bildhauer über das gewöhnliche Maß hinaus verlängert hat, um sie in den Schwung der architektonischen Linie hineinzuzeichnen.

„Sie sind also Kandidat der Rechte, begann einer der drei Männer ironisch.“

„Herr Torigny, meine Freunde sind seltsame Geister, beileibe sie die Unbekannte zu sagen, und vielleicht werden Sie Dinge hören, die Ihnen ungewöhnlich vorkommen.“

„André Torigny suchte vergebens den Blick der Sprecherin und sagte einfach: „Mit zwanzig Jahren ist man fast immer nur Kandidat.“

„Gut gesagt, junger Mann. Sie haben den Sinn für die Verhältnisse; ich sage Ihnen eine schöne Zukunft voraus. Sie haben nur ein Wort gesagt, aber ein magisches Wort, das höchste Wort, wenn man in Gegenwart einer Frau spricht. Sie haben gesagt: zwanzig Jahre, das genügt. Fügen Sie nichts

ten vorigen Jahres wurden nicht weniger als 16.090 Tomen deutschen Spielzeuges nach Amerika verschifft. Insgesamt schätzte man die Einnahmen aus dem Spielwarenexport im Jahre 1912 auf annähernd 15 Millionen Mark. Das bedeutet im Vergleich zum Vorjahre eine Zunahme von ungefähr zwei Millionen Mark.

Die älteste Frau Deutschlands. In Dornow im Kreise Meseritz lebt eine Frau, die sicherlich nicht nur die älteste Frau der Provinz Posen, sondern vielleicht des ganzen Deutschen Reiches ist. Es ist dies die Arbeiterin Hedwig Stawna, die, wie festgestellt wurde, am 15. Oktober 1794 geboren ist. Sie hat ihr ganzes langes Leben hindurch gearbeitet und war noch im letzten Herbst mit Kartoffelhacken beschäftigt. Seit einigen Wochen liegt die alte Frau infolge eines Schlaganfalles krank zu Bett. Seit einer Reihe von Jahren bezieht sie die gesetzliche Altersrente. Angehörige hat Frau Stawna nicht mehr, sie sind ihr alle im Tode vorangegangen.

### Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

### Bundeshauptstadt.

Die Reise des Ministers des Aeußern, Dr. Lauro Müller, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird im April stattfinden. Der Minister soll auf dem Kreuzer „Barroso“ reisen. Wir wissen nicht, ob dieser Kreuzer gerade sonderlich geeignet ist, unsere ohnehin nicht in gutem Rufe stehende Marine im Auslande würdig zu repräsentieren. Er wird zwar als Kreuzer erster Klasse geführt, ist aber klein, denn er hat nur 3450 Tonnen, ist 100 Meter lang und 13,3 Meter breit. Allerdings entwickelt er eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde. Die Besatzung besteht aus 32 Offizieren und 345 Mann. Es wäre zweckmäßiger gewesen, einen von den neuen Kreuzern mit 27 Seemeilen Geschwindigkeit zu verwenden, etwa die „Rio Grande do Sul“, wenn diese Klasse auch nur einen Tonnengehalt von 3100 aufweist. An einem der beiden Dreadnoughts dürfte man ja nicht denken, denn wir glauben nicht, daß unsere Leute heute fähig sind, diese Schiffe heil nach den Vereinigten Staaten und zurück zu bringen.

Dr. Olavo Egydio, der frühere Finanzsekretär, wird sich am nächsten Sonntag auf dem „König Friedrich August“ nach Europa einschiffen. Seine Familie begleitet ihn.

Eine alte Rechnung. Der Stadtteil Gamboa gehört mit dem Morro da Tavella und dem Morro de S. Antonio zu denjenigen Gegenden der Stadt, die der Polizei ununterbrochen zu tun geben. Fast alle Morde und schweren Verletzungen, die in der eigentlichen Stadt zu verzeichnen sind, kommen in einem von diesen drei Stadtteilen vor. In der letzten Zeit war es in der Gamboa merkwürdig ruhig geblieben. Fast schien es, als seien die Verbrecher und Raubfelle samt und sonders von dort nach anderen Gegenden verzogen. Vorgestern aber stellte der Stadtteil seinen alten Ruf wieder her. Der Mord, der sich vorgestern zutrug, hatte einen ebenso wichtigen Grund wie die meisten anderen Blutthaten unter diesen Leuten. Der Spanier Lucio Lopes und der Brasilianer Jeronymo de Desterro, allgemein als João Ferreira unter den Genossen bekannt, hatten eine „alte Rechnung“ zu begleichen. Beide sind Kohlenarbeiter bei der Zentralbahn und waren bis vor etwa einem Monat die besten Freunde. Damals aber bekamen sie wegen irgend einer Kleinigkeit Streit, und João Ferreira hätte den Spanier auf der Stelle getötet, wenn die Arbeitsgefährten ihn nicht gepackt und fortgetragen hätten. Die nächsten Wochen vergingen in tödlicher Feindschaft, und vorgestern kam es zum Zusammenstoß, und zwar im Vereinslokal der Sociedade União dos Carroceiros in der Rua do Livramento 168. Dort zählte ein Zahlmeister der Zentralbahn den Kohlenarbeitern ihren Lohn aus, und auch Lucio Lopes war zugegen, um sein Geld in Empfang zu nehmen. Um halb 5 Uhr erschien João Ferreira in Begleitung eines gewissen Mario Guedes Sarmento, der der Vereinigung nicht angehört und dem deshalb statutengemäß der Eintritt ins Vereinslokal verweigert wurde. João

Ferreira faßte das als persönliche Beleidigung auf und drohte, er werde alles in dem Lokal in Stücke schlagen. Auf diese Drohung reagierte verschiedene anwesende Arbeiter, was Ferreira so aufbrachte, daß er sein Messer zog und wie ein wildes Tier auf alle losstach. Als er in die Nähe von Lucio Lopes kam, wollte er die „Rechnung“ mit ihm begleichen, indem er ihm den Bauch aufschlitzte. Aber der Spanier kam seiner Absicht zuvor und streckte ihn mit drei Revolverschüssen nieder. Nun suchte alle Welt sich in Sicherheit zu bringen, um nicht mit der Polizei in Berührung zu kommen. Aber der Lärm hatte die gesamte Nachbarschaft alarmiert, und von allen Seiten ertönten die Signalfiffe. Die Polizei drang alsbald in das Lokal ein und verhaftete unter anderem auch Lucio Lopes, der die Täterschaft im Verhör zwar leugnete, aber von zwei Kameraden als Täter bezeichnet wurde. Er wurde in Haft behalten, wird jedoch bestimmt freigesprochen werden, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er in Notwehr handelte. Um den Toten war es nicht schade, denn er war in der Gegend als gefährlicher Raubfelle verrufen und bereits mehrmals in Bluttatzen verwickelt. Als die Nachricht von seinem Tode auf der Polizei bekannt wurde, fiel der charakteristische Ausspruch: „Gott sei Dank, wieder einer weniger!“

Selbstmord. In dem Hause Rua do Areal 47 wohnte seit längerer Zeit ein Rechtsanwalt, der von einer Krankheit befallen wurde, die die Ärzte für unheilbar erklärten. In seiner Verzweiflung beschloß der Anwalt, seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen. Er bediente sich dazu seiner Hängematte, aus der er einen Strick flocht, um sich zu erhängen. Als Person aus dem Hause durch das Röcheln des Selbstmörders darauf aufmerksam wurden, daß etwas Außergewöhnliches vorgehe, war es zur Rettung schon zu spät. Der Anwalt starb, che die schnell benachrichtigte Unfallstation ihm Hilfe bringen konnte. Den Namen des Unglücklichen hat die Polizei nicht bekannt gegeben.

Polizeiwillkür. Pedro Celestino, der bei einer Reederei angestellt ist, war am Freitag nach Niteroy gefahren, um dort im Auftrag seiner Firma ein Motorboot zu überwachen. Als er um 5 Uhr abends zurückkehren wollte, gab er am Schalter der Dampfstraßen ein 500 Reis-Stück in Zahlung, das der Schalterbeamte als falsch anhielt. Celestino zahlte zwar sofort mit anderem Gelde, aber der Kassenbeamte rief, was ja schließlich seine Pflicht und sein Interesse war, die Polizei herbei und ließ den Mann verhaften. Auf der Polizei wäre mit Leichtigkeit festzustellen gewesen, ob Celestino ein Falschmünzer oder ob er wider Willen in den Besitz des falschen 500 Reis-Stückes gekommen war, denn die Leibesvisitation mußte ergeben, ob er noch mehr falsches Geld bei sich führte. War das nicht der Fall (und so war es tatsächlich), so mußte die Polizei ihn laufen lassen, denn es ist ganz offenbar, daß ein Falschmünzer, der sein oder seiner Spießgesellen Fabrikat in den Verkehr bringen will, nicht nur ein einziges 500 Reis-Stück mitnimmt. Da würde er schlechte Geschäfte machen! Anders aber dachte die Polizei von Niteroy. Sie behielt Celestino von Freitag Nachmittag um 5 Uhr bis Sonntag mittag um 1 Uhr in strenger Isolierhaft und erlaubte ihm weder, sich Nahrungsmittel kommen zu lassen, noch seine Firma von seinem Mißgeschick zu benachrichtigen. Dagegen zwangen die Polizisten ihn unter Androhung von Prügeeln, Arbeiten zu verrichten. Als er am Sonntag endlich in Freiheit gesetzt wurde, erfuhr er, daß seine Firma ihn entlassen habe, weil er zwei Tage ohne Entschuldigung von der Arbeit ferngeblieben sei. Der Fall zeigt wieder einmal den krassen Widerspruch, in dem Theorie und Praxis bei uns stehen. Theoretisch sind wir durch die Verfassung ausgezeichnet gegen die polizeiliche Willkür geschützt. Praktisch aber tut und läßt die Polizei, was sie will, denn nur in den allerersten Fällen kann der Bürger sie für ihr Tun und Lassen wirksam zur Verantwortung ziehen.

Normalschule. Unter dem Vorsitz des Direktors der Normalschule der Bundeshauptstadt, des Herrn José Verissimo, haben vorgestern die Zulassungsprüfungen zu dieser Schule begonnen. Nicht weniger als 700 Anmeldungen für die erste Klasse liegen vor; aufgenommen werden können nur 30 Schüler! Welche Arbeit, welcher Aerger und Verdruß für die Examinatoren! Und wenn es noch erlaubt wäre, wirklich nur diejenigen auszuwählen, die das Examen am besten bestehen. Aber das ist nicht angängig; es sind hunderte Rücksichten zu nehmen; es ist hundert Empfehlungen einflußreicher Persönlichkeiten oder guter Freunde Rechnung zu tragen. Und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß unter den siebenhundert nicht drei sein werden, die ihre Aufnahme sich selbst und ihren Leistungen

verdanken. Das ist ein Zustand, der ebenso ungeheuer und empörend wie verderblich ist. Als zukünftige Bildner der Jugend sind die Besten gerade gut genug. Statt dessen aber werden die Bestempföhlten zugelassen, die sich natürlich mit Haut und Haaren der Politik verschreiben und ihre Berufspflichten außer acht lassen werden. Armes Land!

Brasilianische Möbelindustrie. Die einheimische Möbelindustrie hat in den letzten Jahren ganz außerordentliche Fortschritte gemacht. Sie war allerdings von jeher durch die hohen Einfuhrzölle auf ausländische Möbel, die allerdings lediglich als Fiskalzölle gedacht waren, stark geschützt. Bei den Zollerhöhungen der Jahre 1906 und 1907 ist ihr deshalb auch ein erhöhter Zollschatz nicht zuteil geworden. Der Jahreswert der einheimischen Produktion betrug bereits 1907, bekanntlich das letzte Jahr für das uns zuverlässige Zahlen vorliegen, etwa 11.760 Contos, gegen eine Möbelaufuhr von 1353 Contos im gleichen Jahre. Heute dürfte die Inlandsproduktion wohl schon 13.000 bis 14.000 Contos weiten. Unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl von vielleicht 25 Millionen Menschen muß dieser Jahreskonsum an Möbeln allerdings gering erscheinen. Aber die brasilianischen Familien kommen im allgemeinen mit viel weniger Möbeln aus, als in Europa der Fall ist, und die Zimmereinrichtungen, besonders in den wärmeren Gegenden, sind im Vergleich mit mittel- und nordeuropäischen kahl zu nennen. Speziell in den nördlichen Staaten und im Innern kommen viele Menschen Möbel überhaupt nicht, da sie nicht einmal Betten gebrauchen, sondern das Schlafen in Hängematte vorziehen. Man darf oben nicht übersehen, was wir erst gestern in unseren Bemerkungen über die Verlegung der Bundeshauptstadt ausführten, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des ungeheuren Landes kulturell mitzählt. Außerdem ist in den obigen Ziffern die Produktion des Kleinhandwerkes nicht miteingerechnet, die auch noch nach Hunderten von Contos wert ist.

Die Möbelindustrie wurde anfänglich in größerem Umfange nur in Rio de Janeiro betrieben und dehnte sich dann allmählich über alle Städte von einigermaßen bedeutender Einwohnerzahl aus. Die wichtigsten Fabriken befinden sich heute außer in der Bundeshauptstadt in den Staaten São Paulo, Minas Geraes, Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Bahia. In Rio Grande do Sul ist die Fabrikation überwiegend in deutschen, in São Paulo in italienischen Händen. Doch wird auch in São Paulo die Qualitätsarbeit moderner Richtung von Deutschen geliefert. An wirklichen Fabriken wurden im Jahre 1907 in ganz Brasilien 85 mit einer Arbeiterschaft von 2843 gezählt. Davon entfielen 28 auf den Bundesdistrikt, 17 auf São Paulo, 12 auf Minas Geraes, 9 auf Santa Catharina, 6 auf Rio Grande do Sul und 3 auf Bahia. Das investierte Kapital betrug 6033 Contos. In Bezug auf Reichhaltigkeit der Holzsorten, welche der Möbelindustrie zur Verfügung stehen, befindet sich Brasilien bekanntlich in geradezu beneidenswerter Lage. Leider fehlt den meisten Fabrikanten genügend großes Betriebskapital, um das Holz solange lagern zu können, wie es für die Herstellung guter und dauerhafter Möbel wünschenswert ist. In Bezug auf Ausführung, Formen usw. kann man im allgemeinen schon Lobeswertes berichten, wenigstens was die letzten Jahre anbetrifft.

Die Einfuhr ausländischer Möbel wertete 1905 807 Contos Papier, 1906 924 Contos, 1907 1353 Contos, 1908 2069 Contos und 1909 1236 Contos. Wie man sieht, ist der Import im Durchschnitt steigend, aber sehr ungleichmäßig. Die Haupteinfuhr besteht aus gebogenen, sogenannten Wiener Möbeln, die fast ausschließlich aus Oesterreich kommen und zwischen 40 und 50 Prozent der Gesamteinfuhr repräsentieren. Der Rest der Einfuhr umfaßt vorzugsweise gute europäische und nordamerikanische Möbel und Zimmereinrichtungen, meistens persönliche Einkäufe in Europa reisender Brasilianer, Umzugsgut nach Brasilien verzogener Europäer und Nordamerikaner, Neueinrichtungen in Brasilien ansässiger Fremder der wohlhabenden Klassen. Mit einem regulären Geschäft haben diese Sendungen wenig gemein, und im allgemeinen wird die Einfuhr fertiger Möbel der außerordentlich hohen Zölle wegen vermieden. Nur sehr wohlhabende Familien können sich den Luxus ausländischer Möbel leisten. Die auffallend starke Einfuhr des Jahres 1908 dürfte ihren Grund zum Teil darin haben, daß zahlreiche Familien von Nordamerikanern, die bei den Unternehmungen der Light and Power Co. angestellt wurden, ihren Wohnsitz nach Brasilien verlegten und ihre Möbel teilweise mitbrachten. Im genannten Jahre betrug der Anteil der Vereinigten Staaten von Nordamerika an der Möbelaufuhr nach Brasilien nicht weniger als 33 Prozent.

Brillanten eines kleinen Rahmens, der auf einem Pfeilertischehen stand.

Die edlen und eigenwilligen Züge, deren Regelmäßigkeit die Träumerei der klaren Augen und die Sinnlichkeit eines etwas großen Mundes wieder ausglich, blendeten Torigny; und ein Wunsch von einer unsagbaren Heftigkeit fuhr ihm durch den Kopf. Er wollte das Porträt haben, das von Brillanten eingefasste Porträt, das ihm der Mondstrahl zeigte und ihm scheinbar aubot. Er wollte es haben, wie ein Verrückter, infolge einer plötzlichen Wallung des Gefühls. Hätte er darum zu bitten gewagt, ein sicheres Nein wäre ihm geworden. Die drei Männer hätten es ohne Zweifel auch gern besessen, und wie konnte er denken, daß die junge Frau eine so kühne, eine so wenig begründete Bitte erfüllen würde!

Nach den Regeln der Seltsamkeit hätte Torigny sich längst erheben und Abschied nehmen müssen; man hätte ihn nicht zurückgehalten. Er war geblieben, ohne an die Stunde und die Lästigkeit seiner Gegenwart zu denken. Jetzt wollte er nicht gehen, ohne den kleinen ovalen Rahmen mitzunehmen. Sein Wunsch hielt ihn so stark, daß er davon besessen war; er stützte nicht bei dem Gedanken, der seiner Erziehung so widersprach, daß er stehlen wollte; auch nicht bei der Überlegung, daß der Rahmen des Porträts einen bedeutenden Wert hatte.

Er hörte dem Gespräch nicht mehr zu, er betrachtete nicht einmal mehr Margarethe; sein Gedanke konzentrierte sich auf das Porträt. Konnte er, wenn er Abschied nahm, das Tischchen streifen? Mit welcher Hand würde er den Rahmen fassen? Sollte er ihn in seinem Hut bergen oder war seine Manschette weit genug, um ihn darin verschwinden zu lassen?

Dieser junge Bürger, der die Gesetzlichkeit bis zur Verachtung achtete, dachte nicht einen Augenblick an das Vergehen gegen das gemeine Recht. Er wollte das Bild der Margarethe haben, und da er es nicht erhalten konnte, stahl er es.

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, verschwand alles, selbst der Anblick der jungen Frau. Als die Wolken den Mond von neuem verunkelten, erhob er sich:

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich Ihren

Die Zukunft der einstuweilen wichtigsten Einfuhr gebogener Möbel läßt sich schwer beurteilen. Bekanntlich sind im Lande selbst bereits Versuche gemacht worden, diese Artikel mit einheimischen Hölzern herzustellen, und es hat sich ergeben, daß wir Holzarten besitzen, die sich für den betreffenden Fabrikationsprozeß ausgezeichnet eignen. Die in Frage kommenden deutschen und österreichischen Fabriken sollten daher die Möglichkeit ins Auge fassen, in Brasilien Filialbetriebe zu errichten. Unzweifelhaft bietet die Möbelfabrikation bei uns Gelegenheit zu ausgezeichneten Kapitalanlagen, denn das Bedürfnis ist angesichts der ständig fortschreitenden Europäisierung aller Gesellschaftskreise der küstennahen Gebiete unverkennbar im Wachsen begriffen. Was der Möbelindustrie fehlt, das ist eine tüchtige kunstgewerbliche Ausbildung des einheimischen Nachwuchses. Vielleicht werden die in den letzten Jahren gegründeten Gewerbeschulen hierin Wandel schaffen.

### Aus den Bundesstaaten.

Bahia. Der Ex-Consellheiro Luiz Vianha, der bekanntlich vor kurzem mit Scabra gebrochen hat, hat unter anderen interessanten Dingen, die er einem Reporter der fluminense „Noite“ mitteilte, auch erzählt, daß die Künstlerin Nina Sanzi der bahianer Staatsregierung das Angebot gemacht habe, eine auswärtige Anleihe zu vermitteln. Leider haben wir nicht erfahren, ob die Regierung dieses interessante Angebot der noch interessanteren Dame angenommen hat.

Goyaz. Der Staatspräsident von Goyaz, Herr Herculano de Souza Lobo, hat die Bundesregierung um die Intervention im Sinne der Verfassung gebeten. Den Anlaß haben angeblich Unruhen in Catalão gegeben, wo Eisenbahnarbeiter einen Polizeisoldaten ermordet haben. Andere Leute denken aber daß der gegenwärtige Präsident, der zu den Freunden der „Befreier“ gehört, die Unruhen nur vor geschützt, um durch die Bundeshilfe seine nicht gerade legale Stellung zu befestigen.

Paraná. Viele an den Ufern des Rio Peixe angesiedelte Brasilianer haben beim Staatssekretariat der öffentlichen Bauten darüber Klage geführt, daß die São Paulo-Rio Grande-Balngesellschaft, die jene Gebiete kolonisieren will, sie von ihren Grundstücken vertreibe. Der Staatssekretär hat darauf sofort an die genannte Gesellschaft geschrieben und ihr klar gemacht, daß sie die ihr kontraktlich zugestandenen Ländereien zwar kolonisieren könne, aber nicht zum Schaden der bereits dort angesiedelten Brasilianer. Dieser unliebsame Zwischenfall erinnert an einen der Schäden, deren wir in unseren Artikeln über „Das unbekannte Brasilien“ und „Die nationale Kolonisation“ gedacht haben. Auf der einen Seite haben die Gesellschaften, welche von der Regierung große Strecken zur Kolonisation erwerben, das Recht, diesen ganzen Landbesitz zu verkaufen, wie und an wen es ihnen gefällt, und da nun die an den Flußufern angesiedelten Brasilianer nicht zahlungswillig oder fähig sind, so haben die Gesellschaften allen Grund, sie daran zu erinnern, daß in ihrem Gebiete für sie keine bleibende Stätte sei. Auf der anderen Seite haben die Regierungen aber die Pflicht, für die armen Caboclos zu sorgen und es ist schließlich ein Gebot der Menschlichkeit, daß man die alteingesessenen Leute nicht von ihrer Scholle treibt, die, wenn sie auch nicht bezahlt ist, von ihnen als ihr Eigentum betrachtet wird. Die Regierungen sollten hier einen Ausweg suchen und der wäre der, den angesiedelten Caboclos die von ihnen besetzten Ländereien definitiv zu schenken. Die Grundstücke sollten vermessens werden und die angesiedelten Brasilianer einen rechtsgültigen Besitztitel erhalten. Neben ihren Siedlungen könnten sich dann die Fremden niederlassen. Die Eingeborenen würden von den ausländischen Kolonisten manches lernen und umgekehrt. Wir wissen aus der Erfahrung, daß der Caboco kein schlechter Nachbar ist. Er belästigt nicht den Fremden und fühlt sich nicht durch den Fremden belästigt, sondern er ist vielmehr bestrebt, mit dem Ausländer in freundschaftliche Beziehungen zu treten. — Das Problem erfordert wohl einiges Studium, aber es ist nicht unlösbar.

Santa Catharina. Von einem seltenen Naturereignis wird aus Neu-Rußland, dem künftigen Minendistrikt Blumenaus, berichtet. Vor einigen Tagen brach dort um die Mittagszeit ein Orkan aus, der von Hagelschlag begleitet wurde und alles, was in seinem Bereiche war, vernichtete. Ganze Waldstrecken wurden dem Erdboden gleich gemacht, Schuppen wurden umgeworfen, Häuser abgedeckt.

freundlichen Empfang mißbraucht habe. Aber in meinem Alter sind die Gelegenheiten selten, die einem erlauben, etwas anderes zu hören als Alltägliches. Sie haben mich gut belohnt für meinen Weg; indem Sie mich mit soviel Freundlichkeit ertragen haben.“

Indem er dies sagte, zog er sich nach dem Tischchen zurück, an das er anstieß.

„Adieu, mein Herr, und vielen Dank!“ sagte die junge Frau, während Torigny seinen weichen Hut über den kleinen Rahmen warf und ihn mit einer besonderen Geschicklichkeit durch den Filz ergriff. „Gnädige Frau, meine Herren!“ sagte er, drei verbeugend, während sich seine Hand um den kostbaren Gegenstand schloß.

Die Treppe kam ihm lang vor, als er sie hinabstieg, wie sie mühsam war, als er sie hinaufstieg. Er öffnete sich selbst die Tür und barg das Porträt in der Tasche seines Rockes. Eine plötzliche Furcht packte ihn: der Mond trat aus den Wolken heraus; er beschien also das Tischchen und eine von den vier Personen konnte den Diebstahl bemerken. Um sich zu beruhigen, wollte er lauschen, welchen Eindruck er hinterlassen hatte. Er stieg ans Meer hinunter und erreichte leicht den Fuß der Villa. Er setzte sich aufgeregt auf den Felsen, die Stirn feucht, der Mund trocken, die Ohren gespitzt. An dieser Stelle erreichten ihn die Worte deutlich.

„Sie sind selbstsüchtig“, sagte Cravant, „und schlammiger als das! Dieser Kandidat der Rechte ist ein Durchschnittsmensch, für eine Rolle in der Kreisstadt bestimmt, nachdem er oben die Universität verlassen hat. In unserer Atmosphäre kann er nicht atmen. Ihre Schönheit wird ihn in der Erinnerung die Frau herabsetzen, die er heiraten soll, und unser Gespräch wird ihm Zweifel wecken an dem, was er glauben muß, um ohne Groll ein einafförmiges Leben zu führen. Seien Sie barmherzig und lassen Sie ihn nicht zurückkehren. Es wäre für ihn besser, eine Spelunke zu besuchen, als diese Villa. Eine Frau, die wie ein Kirchengel ausseht, ist die gefährlichste Anblick; sie verleidet einen andere Frauen, die nur eine gut bürgerliche Art haben.“

(Fortsetzung folgt.)

sen ab. Unsere Rechtschaffenheit offenbart sich in der Armut, unsere Standhaftigkeit in der Prüfung.“ „Der ehrenhafte Mensch, erwiderte Cravant, ist derjenige, der höhere Pflichten befolgt, als die Gesellschaft verlangt. Es gibt eine Gesetzmäßigkeit der Moral, die für uns nichts bedeutet.“ „Offenbar“, sagte Margarethe, „erlaubt die Gesellschaft mir, einen unwürdigen Gatten zu verlassen und einen andern zu nehmen: aber eine höhere Auffassung verbietet mir, dem, der noch lebt, einen Nachfolger zu geben.“ „Und doch bitten Sie, stillschweigend oder ausdrücklich, Gott alle Tage um den Tod dieses unwürdigen Gatten.“ „Ich gebe es zu! Aber wer würde an meiner Stelle nicht darum bitten?“ „Welchen Unterschied sehen Sie zwischen: den Tod wünschen und den Tod geben? Wenn die Absicht soviel gilt wie die Handlung, sind Sie in Gedanken Mörderin.“ „Nein, indem ich meine Bitte an Gott richte, weiß ich sehr wohl, daß er sie nur nach dem Maße seiner Gerechtigkeit erfüllen wird.“ „Ich begreife Sie nicht mehr. Wenn Gott nur nach seiner Gerechtigkeit handeln soll, warum rufen Sie ihn an in Ihrem Interesse? Hoffen Sie ihn zu verführen?“ „Wenn Sie morgen auf Ihrem Wege einen Leichnam fänden, dessen Mörder Sie gesehen haben, würden Sie ihn anzeigen?“ „Ohne Zweifel.“ „Nein, wenn dieser Leichnam der Ihres Gatten wäre, würden Sie den Mörder nicht anzeigen. Gehen wir einige Jahrhunderte zurück, und Sie werden sehen, daß sie nicht so weit entfernt sind, diesen Menschen, der Ihr Dasein so sehr beunruhigt, erschlagen zu lassen.“ „Ich würde keine Sbirren bezahlen.“ „Wenn Sie, indem Sie einen Finger heben, sich befreien, das heißt den Grafen Wilhelm töten könnten, würden Sie den Finger heben? Ihr Gewissen ist nicht stark genug, um ein Verbrechen ins Auge zu fassen, aber Sie wünschen einen Unfall, der dieselben Wirkungen haben würde wie das Verbrechen. Sie fürchten die Gewissensqual, die Bloßstellung. Sie erschrecken vor der Handlung selbst, die blutig und

grausam ist, zurück, während der Gedanke Ihnen vertraut ist. Wer den Vorteil von einem Verbrechen hinnehmen würde, ist verbrecherisch!“

„Sie wollen mir wiederholen, daß ich mein Unglück verdient habe, erwiderte sie stolz.“

„Nein, Sie verdienen ein glückliches Los; aber Sie haben recht unbesonnen gehandelt! ... Wie auch der Zauber eines Mannes sei: wenn er keinen sittlichen Wert hat, heißt ihn heiraten Gott versuchen. Und Sie wußten, daß Graf Wilhelm ein Spieler und ein Wüstling war.“

„Da ich jung, schön, liebend, ergeben über alles Maß war, durfte ich mir schmeicheln, daß ich einen Mann, der mich liebte, zum Guten zurückführen könne.“

„Sie hatten Romane gelesen, in denen die Sünderinnen sich bekehrten: es gibt keinen „Kamelienherrn“. Man macht Herzoginnen aus Grissetten, Bürgerinnen aus Dirnen; aus einem Strauchdieb macht man keinen anständigen Menschen. Die Frau wandelt sich zum Guten, versichert man, und ich will es glauben; aber der Mann bleibt, was er ist und was er gewesen ist. Ihr Versuch war wahnsinnig. Ich sage das zu Ihrem Lob: Sie haben sich an der Hingebung berauscht, Sie haben eine Seele zu retten geglaubt. Es ist gefährlich, die Rolle eines Engels auf sich zu nehmen!“

Margarethe zeigte sich gereizt:

„Mein Gott, man muß ein Mann sein, um einer kranken Seele Debatten zu bieten! Ich fühle mich allein: die Tage, die Stunden meiner Jugend laufen mir durch die Finger wie Sand; bald wird meine Hand leer und welk sein, und Sie bieten mir Vorträge. Man tröstet ein Herz nicht mit Worten. Der Gedanke ist etwas Höheres, ist beflügelnd, aber wenn man leidet, friert man; Wärme ist nötig. Herr Torigny, der mich nicht kennt, beklagt mich, und sein Schweigen, das ihm sein Mitgefühl auflegt, tut mir wohlher als Ihre Spitzfindigkeiten.“

Trotz der Dunkelheit sahen die drei Männer einander an, und Margarethe wurde böse über diesen Blick, den sie nicht gesehen hatte, aber mit ihren Nerven fühlte.

Ein Mondstrahl fiel durch die Wolken und beleuchtete zu gleicher Zeit das Gesicht der Ungarin wie die

Man beobachtete 2 sich kreuzende Hagelstreifen, die in einer Breite von etwa 250 Meter herabgingen. Die Plötzlichkeit, mit der das Unwetter auftrat, hatte zur Folge, daß die davon Ueberraschten keine Zeit hatten, Schutz zu suchen, und ein Glücksfall ist es, daß die in der Höhe Beschäftigten durch herabstürzende Felsmassen und niederkrachende Baumstämme nicht zerschmettert wurden. Jedenfalls war die Situation für sie sehr kritisch. Solche Naturereignisse gehören hier glücklicherweise zu den Seltenheiten; sie sind wohl durch plötzlich eintretende große Temperaturunterschiede zu erklären.

Die „Neue Schule“ in Blumenau kann auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken und hat während dieser Zeit, trotz mancherlei Rückschläge, im ganzen eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Der Bericht über das 25. Schuljahr enthält zunächst eine geschichtliche Einleitung, aus der leider das genaue Datum der Gründung nicht hervorgeht. Er enthält außerdem viel wertvolles Material und gewährt einen eingehenden Einblick in die gesamte Schularbeit. Die Schülerzahl hat im Berichtsjahre dermaßen zugenommen, daß die vorhandenen Räume fast nicht mehr ausreichen. Von 167 Ende 1911 stieg sie auf 210 Ende 1912. Die Höchstzahl im Berichtsjahr war 238. Darunter befanden sich 16 Schüler mit portugiesischer Muttersprache. Der Konfession nach waren 225 evangelisch, 12 katholisch, einer jüdisch. Das Lehrerkollegium besteht aus 5 Herren und 2 Damen. Die Schule zerfällt in eine Volksschule mit 7 Jahrgängen und in eine Mittelschule oder Selektia mit 3 Jahrgängen. Außer Deutsch und Portugiesisch werden noch Englisch, Französisch und auf besonderen Wunsch Lateinisch gelehrt. Ueber die erledigten Lehraufgaben enthält der Bericht ausführliche Angaben. Aus denen hervorgeht, daß in allen Fächern recht ansehnliche Leistungen erzielt werden.

Rio Grande do Sul. Laut einem Telegramm aus Porto Alegre zufolge hat die dortige „Deutsche Zeitung“ einen wirklich skandalösen Fall der Öffentlichkeit denunziert. Matrosen des Lloyd-Dampfers „Javary“ haben auf der Lagoa dos Patos die Lichter der dritten Klasse, in der einige Einwandererfamilien führen, ausgedreht und in der Finsternis haben sie den Versuch gemacht, die Frauen zu vergewaltigen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Darauf haben die Matrosen mit Eimern Wasser über die Betten geschüttet. — Müssen die Einwanderer da nicht einen furchtbaren Eindruck von Brasilien bekommen, wenn sie auf einem brasilianischen Dampfer einer solchen Niedertracht begegnen? Hoffentlich werden die Matrosen gebührend bestraft.

Hafenanlagen in Santos.

Hafenanlagen in Santos. Unsere Leser werden sich noch an den großen Jubel erinnern, der hier ausbrach, als die Staatsregierung mit dem Projekt hervortrat, die Hafenanlagen in Santos zu verlängern. Aus dem Projekt wurde bekanntlich nichts, weil der Bundeskongreß, der zu dem großen Werke seinen Segen geben sollte, mit ihm nicht einverstanden war. Jetzt heißt es wieder zur Abwechslung, daß die Hafengesellschaft selbst die Bundesregierung um die Erlaubnis nachgesucht habe, die Anlagen verlängern zu dürfen. Die Gesellschaft verpflichtete sich, im Falle der Konzessionserteilung die Tarife zu ermäßigen und den Dienst überhaupt tadellos einzurichten. Das ist alles nun wohl sehr schön und gut, aber vor der Vergabung eines so großen Werkes muß ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben werden, denn nur durch die Konkurrenz wird der Handel São Paulos es erreichen, daß seine berechtigten Wünsche berücksichtigt werden. Wenn die Verlängerung der Hafenanlagen ohne Wettbewerb der Deceasgesellschaft vergeben wird, dann wird diese den Kontrakt schon so zu machen verstehen, daß sie die Alleinherseherrin bleibt. Wird aber der Wettbewerb ausgeschrieben, dann wird diese Gesellschaft selbst sich veranlaßt sehen, annehmbare Bedingungen zu stellen. Die Ausschreibung des Wettbewerbes wird übrigens vom Gesetze verlangt.

Staatsanleihe. Dieser Tage zirkulierte das Gerücht, daß der Staat São Paulo eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling aufnehmen wolle. Die Nachricht wurde aber sofort demontiert.

Eine gute Maßnahme. Einige Beamten des Ackerbausekretariats hatten den Sekretär um Freipassagen für die verschiedenen Eisenbahnlinien gebeten. Sie hatten Ferien und wollten diese natürlich dazu benutzen, um etwas im Innern des Staates herumzukutschieren und sie dachten, daß der Staat ihnen dieses Vergnügen bezahlen müsse. Der Herr Ackerbausekretär hat aber dieses Gesuch abschlägig beschieden und das mit vollem Recht, denn außer Dienst sind die Beamten ebenso einfache Bürger wie jeder andere auch und sie haben keinen Anspruch darauf, ihr Vergnügen von dem Staate bezahlen zu lassen.

Eine sonderbare Propaganda. Vor etwa einem Jahre wurde einem Weinhändler der Standpunkt klar gemacht, der, um seine Getränke an den Mann zu bringen, sie als gutes Mittel gegen jedes Fieber empfahl. Um die Propaganda recht wirksam betreiben zu können, ließ der Mann Reklameplakate machen, auf welchen die Karte Brasiliens gezeichnet war. Auf dieser Karte erschien unser Land als ein einziger riesengroßer Fiebersumpf. Die einzige Variation bestand darin, daß der eine Staat als Gebiet des Gelben Fiebers hingestellt war, der andere wieder als ein Herd des Sumpffiebers etc. Jetzt hat das Rote Kreuz etwas Ähnliches zustande gebracht. Diese Institution will bekanntlich ein Kinderhospital errichten und zu diesem Zwecke veranstaltet sie mittels Sammelbüchsen eine Kollekte. Auf jedem Kistchen ist ein großes rotes Kreuz angebracht und darunter liest man zum nicht geringen Entsetzen: „Durch diese Gaben soll für die 7000 Kinder, die alljährlich aus Mangel an Pflege in São Paulo sterben, ein Hospital errichtet und unterhalten werden.“ Das klingt ja schauerhaft und es ist zu verwundern, daß die Damen des Roten Kreuzes nicht wußten, daß die Sterblichkeit aller Altersklassen zusammen in São Paulo nur etwa 7000 pro Jahr ausmacht und daß ihr marktschreierender Aufruf eine Uebertreibung enthält, die auch eine wohlthätige Institution sich nicht zuschulden kommen lassen darf. Die „Imprensa Medica“ hat zuerst gegen die Uebertreibung Einspruch erhoben und andere Zeitungen haben das Fachblatt unterstützt. Selbstverständlich handelte es sich nicht um eine Polemik, sondern um eine einfache Richtigstellung, aber die Gründerin des Roten Kreuzes, Frau Dra. Maria Renotte, hat die Aeußerungen der Zeitungen doch als eine Polemik aufgefaßt und sie antwortete ziemlich gereizt, daß nach der Statistik des verflorenen Jahres nicht weniger als 5.176 Kinder zwischen ein und zehn Jahren gestorben seien. Aber die geschätzte Aerztin befindet sich wieder einmal im Irrtum, d. h. sie vergißt, daß die Auf-

schrift auf den Sammelbüchsen von der Sterblichkeit aus Mangel an Pflege spricht. Oder will sie vielleicht behaupten, daß nach der Errichtung des Hospitals die Kindersterblichkeit überhaupt aufhören wird. Das wird nicht der Fall sein, obwohl das Hospital hierin gute Dienste leisten wird. Es wird vielleicht einigen hundert von Kindern das Leben retten und das genügt schon vollkommen, um die Sammlung für dieses Krankenhaus auf das wärmste zu empfehlen, so daß die Uebertreibung absolut nicht angebracht ist.

Willkür der Polizei. Zu der in der gestrigen Nummer unter obigem Stichwort gebrachten Notiz haben wir hinzuzufügen, daß José Lagama nach einer Haft von 24 Stunden freigelassen wurde und zwar auf Befehl desselben Delegado, der ihn am Tage vorher hatte verhaften lassen. Die Aufregung über den Willkürakt des Delegado, der einen soeben freigelassenen ohne jeden Grund wieder verhaften ließ, war nicht gering. Er wurde in allen Kreisen scharf kritisiert und überall wurde der Wunsch geäußert, die höheren Autoritäten sollten dem eigenmächtigen Herrn die Lehre beibringen, daß er nicht über den Landesgesetzten steht. Unter anderen Klagen, die gegen diesen Delegado erhoben wurden, hörte man, daß er manchmal seine Agenten im Vorzimmer des Schwurgerichtes warten lasse, um die Freigesprochenen wieder nach der Polizei zu bringen. So etwas ist, wie wohl jeder Bürger zugestehen wird, des Guten zuviel und die Forderung, der Herr Justizsekretär möge diesen seinen Gehilfen zur Ordnung rufen, ist sehr berechtigt.

Ein Richter bestohlen. Den Freunden fremden Eigentums ist nichts mehr heilig. In Rio de Janeiro haben sie schon wiederholt die H. Hermandad selbst bestohlen und selbst Herrn Belisario haben sie ihren Besuch abgestattet — sie haben sogar, wenn wir uns nicht irren, dem Polizeigewaltigen einen Telefonapparat vom Tische genommen und noch andere solche Stückchen geliebert. Man dachte, so etwas wäre nur in der Großstadt Rio de Janeiro möglich; jetzt haben die Herren Gauner aber gezeigt, daß sie auch in kleinen Städten sehr gut „arbeiten“ können. — Vor einigen Tagen machte der Richter von Lorena, Herr Dr. José Vieira Barbosa, mit seiner Familie dem Polizeidelegado einen Besuch, und wie es bei solchen Fällen üblich, blieben die beiden Familien längere Zeit beisammen. Als nun der Richter, der übrigens erst vor wenigen Tagen sein Amt in Lorena angetreten hat, nach Hause zurückkehrte, fand er dieses ziemlich gründlich ausgeräumt; Geld und Schmucksachen waren verschwunden und noch andere leicht transportable Dinge waren davon. Der Richter eilte sofort zu dem Delegado zurück und teilte ihm das Vorgefallene mit; die Untersuchung wurde eingeleitet, die ganze Polizei aufgebeten, aber erfolglos — die Einbrecher waren und blieben verschwunden.

Das Jahr der Schrecken. In manchen landesprachlichen Blättern kann man einer dem „Petit Parisien“ entnommenen Prophezeiung der bekannten Madame Thebes begegnen. Die alte Dame sagt voraus, daß das Jahr 1913 ein Jahr der Schrecken sein werde. Frankreich und Italien würden sehr gut abschneiden. In Frankreich werden nach den Tagen der Furcht und Drangsal große Jüdel herrschen; Italien werde vielleicht einen neuen König erleben — einen neuen Papst aber ganz gewiß. Deutschland werde zusammenfallen wie ein Kartenhäuschen. Es werde einen Krieg verlieren und gleichzeitig werde eine große Revolution ausbrechen. Die Könige und Fürsten der Bundesstaaten würden sich gegenseitig zerfleischen und Frankreich werde den Fürsten Süd-Deutschlands hilflos die Hand reichen. Auch Oesterreich-Ungarn werde auseinanderfallen, und der, der Kaiser zu werden hoffe, werde den Thron nicht besteigen. In Rußland werde zuerst eine große Ruhe herrschen, dann werde ein furchtbares Gewitter losbrechen; innere und äußere Kämpfe, Verrat und Täuschung und schließlich würden neue Mäner an die Spitze kommen; die Sonne der Freiheit werde über Rußland aufgehen. Die gute Madame Thebes, die ihren Landsleuten das sagt, was sie gern hören, hat den 21. März 1913 als den Tag des Anfangs vom Ende bezeichnet. — Hat man in Frankreich denn keine Irrenanstalt oder sind die Pariser schon auf dem Standpunkt der Babylonier angelangt, die auch daran glaubten, was eine alte verrückte Schrulle erzählte?

Ueber ein schweres Verbrechen, das uns wieder an den Mangel eines Ehescheidungsgesetzes erinnert, wird aus Bananal — leider ohne die Nennung der Personen — berichtet. Ein noch nicht 30-jähriger Mann, verheiratet und Vater eines dreijährigen Kindes, verliebte sich in ein junges Mädchen und seine Neigung wurde erwidert. Die Gattin merkte das und zog sich von ihrem Gatten zurück. Beider Leben war natürlich zerstört, denn der Mann konnte die andere nicht heiraten und die Frau war dazu verurteilt, zeitlebens verlassen zu sein. In dieser Lage faßte der Mann den Gedanken, die Frau, die jetzt wieder bei ihrem Vater lebte, durch Gift aus dem Wege zu räumen. Es gelang ihm auch, Gift zu verschaffen und es in den für seine getrennte Frau bestimmten Medizinalwein zu schmuggeln. Die Frau merkte aber an Geschmack noch rechtzeitig, daß der Wein vermischt war und sie trank ihn nicht. Das Unglück wollte aber, daß ihr Vater ihrem Kinde von dem Weine ein gab und das war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Der Arzt konstatierte Strichnivergiftung. — Die Schuld des Mannes, der ebenso wie seine Frau einer geachteten Familie angehört, ist nachgewiesen und der Giftmörder sieht seiner Strafe entgegen. Man kann wohl nicht behaupten, daß die Möglichkeit der Ehescheidung solche Verbrechen überhaupt verhindert, aber unzweifelhaft ist, daß der Mangel einer solchen Möglichkeit die Zahl dieser Verbrechen vermehren muß. Die Gattenmorde haben in der letzten Zeit einen ansehnlichen Prozentsatz der Verbrechen gebildet, aber trotzdem lehnt die Mehrzahl der Bevölkerung sich gegen das unbedingt notwendige Ehescheidungsgesetz auf und das aus dem einfachen Grunde, weil eine Kirche, die hier ebensowenig zu sagen hat wie jede andere auch, die Ehescheidung verbietet.

Von Europa zurückgekehrt. Am Montag kehrte der Direktor der Brasilianischen Bank für Deutschland, Herr Cesar Hoffmann, von seiner langen Reise, die ihn nach Chile, Columbien und zuletzt nach Deutschland führte, zurück. Herzlich Willkommen.

Aus dem Vereinsleben. Der Deutsche Männergesangverein „Lyra“ gibt sich alle Mühe, den Ansprüchen, die an einen erstklassigen Gesangverein gestellt werden, gerecht zu werden. Wie wir hören, sind Sänger und Sängerinnen fleißig bei der Arbeit, das grandiose Werk von Haydn, „Die vier Jahreszeiten“, neu einzustudieren, um es in einigen Monaten in einem der hiesigen Theater komplett zur Aufführung zu bringen. Hoffen wir, daß der Verein das hohe Ziel, welches er sich mit der

Aufführung dieses Werkes gesetzt hat, erreicht, zum Besten der Wohltätigkeitsvereine, denen der Reinerüberschuß des Konzertes zugedacht ist.

Die Musikschule des Vereins, deren vorgeschrittene Kräfte bei der Aufführung mitwirken werden, arbeitet gleichfalls fleißig! Der Monatsbeitrag beträgt pro Person 5 Milreis für die Mitglieder selbst oder ihre Kinder. Bei der Anmeldung mehrerer Kinder einer Familie ermäßigt sich der Beitrag entsprechend. Wir machen unsere Leser auf diese Einrichtung des Vereins besonders aufmerksam. In den Reihen der bisherigen Schüler und Schülerinnen sind schon einige hübsche Musiktalente entdeckt worden.

Konsumverein. Wir verweisen unsere Leser auf die Anzeigendes Konsumvereins betreffend eine öffentliche Versammlung, die am Donnerstag, den 27. Februar, am Largo Paysandu Nr. 20, zusammenkommen soll. Wir hoffen bestimmt, daß die angelegte Idee, einen Konsumverein zu gründen, hier einen großen Beifall finden, und die erste Versammlung recht zahlreich besucht sein wird.

Mordversuch. Unsere italienischen Freunde verbreiten bekanntlich die Erzählung, daß im Staate São Paulo die Fazendeiros so gut wie rechtlos seien, daß die Fazendeiros ihre Kolonisten wie Sklaven betrachteten, daß die Arbeitskontrakte keine Gültigkeit hätten, weil sie von Seiten der Arbeitgeber nicht gehalten würden etc. Deshalb ist es nicht uninteressant, zu hören, was sich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter abspielen kann, die beide Italiener sind. Vor etwa drei Monaten wurde der italienische Fleischer-geselle Francesco d'Amico, der auf dem kleinen Markt an der Rua São João angestellt war, von seinem Landsmann Angelo Orlandi, der an der Ecke der Rua Manuel Dutra und der Rua Santo Antonio einen Fleischerladen besitzt, verletzt, seine bisherige Stellung aufzugeben und bei ihm einzutreten. Orlandi versprach d'Amico die verschiedensten Vorteile und unter anderem auch einen bedeutend größeren Lohn, als der letztere ihm in der Markthalle verdiente. Amico ging zu Orlandi, aber schon am Ende des ersten Monats mußte er erfahren, daß die Versprechungen nur leere Worte gewesen waren. Amico reklamierte, Orlandi blieb aber taub und stumm und so blieb dem Betrogenen nichts anderes übrig, als weiter zu arbeiten, bis sich ihm die Gelegenheit bot, seine Stellung mit einer besseren zu vertauschen. — Amico wohnte in dem Hause Orlandi, wo er einen Kellerraum innehatte, für den er ganz anständige Miete zu zahlen hatte.

Am Mittwoch abend kam es nun zwischen beiden zu einem Aufritt, der zu einem Verbrechen führte. Amico stand in der Wirtschaft eines gewissen Roberto Silvestre in der Nähe des Fleischerladens, in dem er angestellt war, als plötzlich sein Meister auftauchte und ihn brüsk anredete. Amico sollte die Miete für den von ihm bewohnten Keller vorausbezahlen; im widrigen Falle werde er, Orlandi, ihm samt seinen sieben Sachen auf die Straße setzen. Jetzt hielt Amico sich mit seinen Klagen nicht mehr zurück und hielt Orlandi vor, daß er ihn betrogen habe. Ein Wort gab das andere und schließlich riß Orlandi, der auf die Klagen Amicos nichts Stichhaltiges erwidern konnte, einen Revolver hervor und schoß ihm zwei Kugeln in den Leib. Der Verbrecher versuchte zu fliehen, aber er wurde verfolgt und verhaftet. Eine Kugel scheint das Rückgrat verletzt zu haben, denn bei Amico ist eine vollkommene Lähmung der Beine eingetreten, sodaß er, wenn er auch mit dem Leben davonkommen sollte, kaum jemals arbeitsfähig sein wird.

Wenn dieser Fall sich zwischen einem Fazendeiro und einem Kolonisten ereignet hätte, so würde der Telegraph die Nachricht schon dem „Giovane Italia“ übermitteln haben. Hier war aber ein Italiener der Wolf des ajderen und da heißt es: Bauer, das ist etwas anderes!

Deutsche Einwanderung. In São Paulo befindet sich Herr Dr. Robert Metz aus München, der hier das „Problem der deutschen Einwanderung und Kolonisation“ studieren will. Herr Dr. Metz wurde bereits von dem Herrn Ackerbausekretär empfangen.

Herr Dr. Robert Metz, den wir gestern in unserer Redaktion zu begrüßen das Vergnügen hatten, ist im Besitze vorzüglicher Empfehlungen. Er hat schon verschiedene brasilianische Staaten bereist und will sich jetzt im Staate São Paulo recht gründlich umschauen.

Theater São José. Gestern gab die Operengesellschaft des Herrn Ernesto Lához vor einem verhältnismäßig gut besetzten Hause die hier schon hinlänglich bekannte Operette „Ein Herbstmanöver“. Die Aufführung war in allen Stücken befriedigend und sie wurde auch von dem Publikum beifällig aufgenommen. — Heute abend wird die Operette „Der fidele Bauer“ von Leo Fall gegeben.

Polytheama. Wie gewöhnlich, war die gestrige Vorstellung im Polytheama sehr gut besucht und wurde das Programm stark applaudiert. Heute gibt es wieder eine große Varieté-Vorstellung.

Casino. Das Casino hat wieder neue Kräfte, die alle dem zahlreichen Publikum, das sich jeden Abend in diesem Varieté versammelt, sehr gut gefallen. Bijou-Theater. Unter anderen sehr schönen Filmen wird heute abend in diesem Cinema das Drama „Ein Dokument“ vorgeführt.

Kabellnachrichten vom 19. Februar

Deutschland. Der Reichstag hat das sogenannte Jesuitengesetz aufgehoben. Für die Aufhebung stimmten außer dem Zentrum die Sozialisten, die Polen und einige Abgeordneten der Fortschrittspartei. Gegen die Aufhebung stimmten die Konservativen, die National-liberalen und die meisten Mitglieder der Fortschrittspartei.

In der Etatkommission des Reichstags sprachen die Sozialisten gegen den zur Anschaffung einer Kaiser-Yacht verlangten Kredit, denn ein solches Schiff diene der Kriegsmarine nicht. Der Marineminister erwiderte darauf, daß der Kaiser eine solche Yacht dazu gebrauche, um die Marine zu inspizieren, worauf die Sozialisten wieder antworteten, daß eine solche Inspektion sinnlos sei, da der Kaiser, der nur ein Liebhaber in nautischen Dingen sei, keine fachmännische Inspektion vornehmen könne.

In Mühlheim an der Ruhr ermordete ein dänischer Arbeiter einen Priester, bei dem er gerade beichtete. Man vermutet, daß es sich um einen Geisteskranken handelt.

Italien. Laut einer neueren Statistik wanderten im vorigen Jahre 292.812 Italiener aus. Davon gingen 59.308 nach dem La Plata und 23.488 nach Brasilien. Diese Auswanderung bedeutet gegenüber dem Jahre 1911 eine Zunahme von 80.311 Personen. Die- ses Zunahme kam Argentinien mit 31.642 und Brasilien mit 5.477 zugute. In demselben Jahre wan-

derren zurück 170.906 Personen oder um 31.583 weniger als im Jahre 1911. Von den Rückwanderern waren 43.593 aus dem La Plata und 9.031 aus Brasilien.

In der Nähe von Venedig rettete das italienische Torpedoboot „Serpente“ die Besatzung eines österreichischen Fahrzeugs, dessen Steuer gebrochen war und das Gefahr lief, ein Opfer des Sturmes zu werden.

Frankreich. Der frühere Minister des Aeußern und hervorragende Geschichtsschreiber Gabriel Hanotaux wird sich bald mit einem Fräulein Lambert verheiraten. Hanotaux ist sechzig Jahre alt.

Frankreich wird die Festungs- und Küstenartillerie verstärken und die Feldartillerie ganz bedeutend vermehren. Es ist auch wahrscheinlich, daß die dreijährige Dienstzeit eingeführt werden wird. Diese Maßnahmen, die mit großen Ausgaben verbunden sind, seien für die Sicherheit des Landes unbedingt notwendig.

Portugal. Die Regierung hat die Absicht, die politischen Verbrechen einem besonderen Strafregiment zu unterwerfen. Es ist wahrscheinlich, daß die verurteilten Verschwörer alle nach den Gefängnissen von Coimbra und Santerem gebracht werden.

In der Kammer brachte der Abgeordnete Machado dos Santos zur Sprache, daß eine Frau von sechzig Jahren sich schon seit längerer Zeit als Verschwörerin im Gefängnis befände. Wegen ihres Alters sollte man mit ihr eine Ausnahme machen. Der anwesende Ministerpräsident, Alfonso Costa, erwiderte darauf, daß es die Sache der Volksvertretung sei, darüber zu entscheiden, ob mit dieser Verschwörerin eine Ausnahme gemacht werden soll.

Vereinigte Staaten. Der Senat hat das von Taft vetierte Einwanderungsgesetz nochmals angenommen und somit ist das veto des Präsidenten ungültig geworden. Nach dem neuen Gesetz können Analphabeten in Amerika nicht mehr einwandern. Eine Ausnahme wird nur mit den russischen Juden gemacht, die man als wegen ihres Glaubens Verfolgte betrachtet.

Auf den Ostbahnen streiken die Heizer. Die Streiker haben vorgeschlagen, die Streiffragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Eisenbahnbesitzer haben diesen Vorschlag abgelehnt.

Mexiko. Die aus Mexiko kommenden Nachrichten sind sehr verworren. Die Absetzung des Präsidenten Madero wird bestätigt. Seine eigenen Generale Huerta und Blanquet waren diejenigen, welche die Absetzung durchführten. Präsident ist jetzt Huerta und Blanquet ist der Militärgouverneur in der Landeshauptstadt. Der Bruder des Ex-Präsidenten, Gustavo Madero, wurde auf Befehl Huertas erschossen. Huerta will gegen die Rebellen, die unter Führung Felix Diaz' weiter kämpfen, Dynamitbomben anwenden. Von den Regierungssoldaten sollen schon 350 Mann gefallen sein.

Der Balkankrieg.

Die neuesten Telegramme sprechen nur von den Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien und erwähnen die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz gar nicht. Die Spannung, die sich in den letzten Tagen zwischen den beiden Nachbarländern bemerkbar machte, scheint wieder nachzulassen und die Verhandlungen werden weiter geführt. Die Großmächte haben mit der alleinigen Ausnahme Rußlands ihre Vermittlung angeboten. Die streitenden Parteien haben diese Vermittlung angenommen.

Traurige Nachrichten kommen aus Konstantinopel. In der türkischen Hauptstadt herrscht eine große Panik. Die christliche Bevölkerung befindet sich in der höchsten Gefahr und man befürchtet, daß der Fall Adrianopels ein großes Massaker nach sich ziehen wird, wenn die Anfrufung der Türken ist ungehört.

Briefkasten.

Alter Leser. Ein wirksames Mittel zur Vertreibung der kleinen Ameisen aus Wohnungen ist das Aufstellen von offenen Gefäßen mit Petroleum oder rein gestofenem Schwefel, der mit geriebenem weißen Zucker vermischt ist. In Schränke oder Klosets lege man Papier, das mit Trau, Alaun oder Kampfer getränkt ist.

Fr. K. in Santos. Ihre Sendung ist uns zugegangen. Es freut uns außerordentlich, daß Sie wieder einmal in dieser Weise an uns gedacht haben. Vielen Dank und beste Grüße.

H. Kl. São Paulo. Von einem Architekten mit diesem Namen ist uns nichts bekannt. Wahrscheinlich wird hier ein Irrtum vorliegen.

Fr. I. Mizzi. Es gibt so viele Mittel dafür, daß uns der Platz mangelt, sie alle hier aufzuzählen. Das einfachste und zugleich auch das billigste ist auf alle Fälle reines Koehsalz. Natürlich ist die Prozedur etwas langwierig. Der Erfolg dürfte auch bei Ihnen wohl nicht ausbleiben.

Humoristisches.

Unsere Polizei. „Herr Polizist, ich bin niedergeschlagen und beraubt worden und verlange die Verhaftung des Gauners.“ „Haben Sie seinen Namen und Wohnung?“ „Natürlich nicht!“ — „Ja, aber wie können Sie dann erwarten, daß ich ihn finden sollte?“

Vor dem göttlichen Richterstuhl. Ein Geistlicher stellte einen Irlander wegen eines Diebstahls zu Rede: „Patrick, die Witwe Maloney sagt, du habest ihr bestes Schwein gestohlen, Stimmt das?“ — „Ja, Ehrwürden.“ — „Was hast du damit getan?“ — „O, Ehrwürden, ich habe es geschlachtet und gegessen.“ — „O, Patrick, Patrick, wenn du nun am jüngsten Tage der Witwe und dem Schwein von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehst, wie wirst du dich rechtfertigen, wenn die Witwe dich des Diebstahls beschuldigt?“ — „Wird das Schwein bestimmt dabei sein, Ehrwürden?“ — „Aber natürlich, wenn ich es dir doch sage!“ — „Nun, Ehrwürden, dann würde ich sagen: Frau Maloney, hier haben Sie Ihr Schwein wieder!“

Bureaokratisches. Randbemerkung des Magistrats zu einem Protokoll: „Der Stenodir Brand gehört nicht hierher und ist darum zu löschen!“

Kindliche Auffassung. Mutter: „Elschen, jetzt hast du aber genug gegessen.“ — Elschen: „Nein, Mama, es tut mir ja noch gar nichts weh.“

# Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas:  
**Companhia Paulista de Electricidade**  
Ausführung elektrischer Anlagen jeder Größe und Umfangs für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-  
Artikeln.

Vertreter der Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft  
vormals J. Berliner, Hannover.

Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefon-  
stationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprechanlagen.  
HAUPT-KONTOR:

Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Bar und Restaurant

# Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B

S. PAULO

Vorzügliche deutsche Küche. — In- und ausländische Getränke bester Marken. — Warme und kalte Speisen, Sandwiches etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens.

Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

# PIANOS



Die besten in Deutschland hergestellten  
speziell für das hiesige Klima geeignet.

Guter Klang. Unvergleichbare Haltbarkeit.

# CASA BLÜTHNER

Inhaber: Nevio Barbosa alleiniger Vertreter für den Staat S. Paulo

Rua Anchieta 1, früher Rua do Palacio São Paulo

# Chapelaria Allemã

von Henrique Montmann & Co.

S. PAULO - Rua Direita No. 10-B. - Telefon 3748



Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft empfehlen alle in- u. ausländischen Waren. Herren-, Damen- und Kinderhüte zu mässigsten Preisen. Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten Marke **Mayser** sowie Habig - Wien. Anfertigung nach Mass von seidnen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechend. Formen und arbeiten von Herren- und Damen-Hüten jeder Art. — Waschen und formen von Panamá- u. Strohhüten nach neuem System.

# Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

des

# Kalisyndikats für Brasilien

gibt allen Landwirten **kostenlose** Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. Stellt selbst **Düngversuche** an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.

Anfragen zu richten an:

**Centro das Experiencias Agrícolas do Kalisyndikat**  
Rio de Janeiro - Caixa postal No. 637

# Restaurant u. Konditorei Miguel Pinoni

47 Rua São Bento 47 - S. Paulo  
Spezialhaus seiner Art. : Restaurant erster Ordnung mit Menü : Geöffnet bis 2 Uhr morgens.  
Mässige Preise.  
Kinematograph. Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte  
N. 47 RUA S. BENTO N. 47 - S. PAULO.

# Schwebende Bahnen.

Von Professor Alfred Birk (Prag).

Man kennt aus Bildern und Worten die schwebende Bahn im Wuppertale, die Elberfeld mit Barmen verbindet: auf einem einzigen starren Schienenstrange, hoch über dem Flusse und über den Straßen auf Stützen ruhend, rollt der Wagen, um seine Längsachse und die in ihrer Vertikalebene liegenden zwei Räder frei pendelnd. ... Trotz der bau- und betriebstechnischen Vorzüge dieses Systems, das sich besonders für Stadtbahnen eignen würde, weil ihm eine große Schmiegsamkeit eigen ist, hat es sich weder in Hamburg noch in Berlin, wo seine Anhänger besonders warm es verteidigten und empfahlen, gegen das Stadtbahnssystem durchbringen können. Man will den Städtern Luft und Licht nicht verkümmern und geht mit den Bahngleisen lieber unter die Erde als über sie; man baut lieber die teuren Untergrund- und Tunnelbahnen, als die billige Schwebebahn, die in ihrem luftigen Aufbau nicht den Vorwurf verdient, daß sie den Straßen Luft und den Wohnungen Licht entziehe. Vielleicht werden die wirtschaftlichen Mißerfolge der Tunnelbahnen, die nahezu sicher zu erwarten sind, eine nahe oder ferne Zukunft doch zu den schwebenden Bahnen drängen.

Zurzeit finden ihre Vorläuferinnen eine immer weitere und immer großartigere Anwendung. Ich meine die schwebenden Seilbahnen. Konstruktiv ist es wohl nicht gerechtfertigt, sie als Vorläuferinnen der „Schwebebahn“ zu bezeichnen; denn ziemlich scharf scheiden sich beide Systeme. Das Gleis der Seilbahn ist ein starkes, tüchtig straff gespanntes Seil, über dem Gelände von Stütze zu Stütze geführt; auf diesem Gleise läuft der pendelnde Wagen, nicht von einem Wagenmotor angetrieben, sondern von einem Seile gezogen, an das er angeschlossen ist und das von einer feststehenden Maschine bewegt wird. Aber ein Grundgedanke ist beiden Bauweisen gemeinsam: die Seilbahn ist kühl über alle Unebenheiten, über alle Vertiefungen und Erhöhungen des Geländes, über Wasserläufe und Straßenzüge, über Wälder und Gebäude gehoben, und auf ihr bewegt sich das Fahrzeug, nicht beirrt in seinem Laufe durch das Getriebe unter ihm, aber auch dieses durch seinen Lauf nicht beirrend, im freien, luftigen lichten Räume. Auf diesen gemeinsamen Grundgedanken verweisend, darf ich die Seilbahn wohl die Vorläuferin der Schwebebahn nennen — selbstverständlich nur die schwebende Seilbahn, deren Prinzip ich eben kurz skizzierte, nicht aber die feste Seilbahn, deren Gleise auf festem Boden liegen und deren Züge eine feststehende Maschine vermittelst eines Seiles fördert.

Die schwebende Seilbahn hat bis in die jüngste Zeit ausschließlich dem Gütertransporte gedient. Es waren früher nur kürzere Strecken, auf denen man das System zur Anwendung brachte; die Seilbahn förderte bei großen Bauten die gelösten Erdmassen oder die gewonnenen Bausteine über tiefe Schluchten oder breite Flüsse — förderte die Erze von den Berglehen zu den Hochofen der Hüttenwerke, die Kalksteine von den Brüchen zu den Kalköfen. ... Die Technik der Neuzeit hat auch dieses System bedeutend vervollkommen. Wie weit sie es in dieser Detailarbeit gebracht hat, das zeigt eine Drahtseilbahn-Anlage, die Orconerabahn, die kürzlich in

der nordspanischen Provinz Biscaya von einer deutschen Firma, Adolf Bleichert & Co. in Leipzig, geschaffen worden ist.

Diese Seilbahn besteht aus einer Hauptlinie von 8100 Meter Länge und aus einer beiläufig in deren Mitte abzweigenden Nebenlinie von 1800 Meter Länge. Auf der Hauptlinie werden die erdigen Eisenerze von dem Gewinnungsorte bis unmittelbar an die Meeresküste nach Popena gefördert, wo eine große Wäsche zur Reinigung der Erze errichtet ist. Das gewaschene Erz geht auf der Nebenlinie in die Station Gallarta und von hier auf der Eisenbahn nach Bilbao und zu der Unladestelle am Bilbaoflusse. Die Anlage ist eine Doppelbahn: zwei voneinander unabhängige Seilbahnen laufen parallel, so daß

Man überwindet die großen Steigungen solcher Bahnen mit Zahnstange oder mit Seil; das Seil tritt dort in erste Linie, wo ein voraussichtlich geringerer „Aufzug“ charakterisiert die Anlage als Bergbahn. Verkehr eine in ihrem Bau und in ihrem Betrieb billige Anlage erfordert. Ob nun die feste Seilbahn oder die Schwebebahn vom Standpunkte der Betriebssicherheit und der Wirtschaftlichkeit vorzuziehen sei — darüber streiten heute noch die Fachleute. Unterdessen hat sich zum Wetterhornaufzug eine neue Schwebebahn gesellt: die Seilbahn von Lana bei Meran in Tirol auf das walddunkle Vignjoch. Die Endstation liegt 1500 Meter ü. d. M. in einer idealen Alpenlandschaft; eine bequeme Straße führt von ihr in kaum dreiviertel Stunden

Von der Befehung des Prinzregenten Luisipol.



Prinzregent Ludwig zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen im Seilbahnerfolge.

die Leistungsfähigkeit ungewöhnlich groß ist und eine vollständige Betriebsstörung ausgeschlossen erscheint. In einer Stunde können 210 Tonnen Erde und 105 Tonnen gewaschener Erze befördert werden. Zwei Elektromotoren von je 100 Pferdestärken sind in der Beladestation an der Erzgrube aufgestellt und bewegen das Zugseil, an dem jeder einzelne Wagen durch einen besonderen Apparat sicher festgeklemmt ist. Das Kuppel des Wagens an das Seil erfolgt selbsttätig. Das Seil, auf dem die Wagenräder laufen, überspannt wiederholt stark besiedeltes Gelände, an einer Stelle sogar mit einer Spannweite von 200 Metern Länge.

Vor der Verwendung von schwebenden Seilbahnen zur Beförderung von Personen hat man sich lange gescheut. Erst im Jahre 1908 wurde der Bann gebrochen durch die Eröffnung des „Wetterhorn-Aufzuges“ oberhalb Grindelwald. Die Bezeichnung

durch Matten und Wald auf die Höhe des Joches — 1800 Meter hoch gelegen.

Die hübsch ausgestatteten Wagen fassen 16 Personen; sie hängen an einem vierrädrigen Laufwerke, das auf einem armdicken Stahltrahseil rollt; die Anlage hat zwei solche Seile, je eines für jede Fahrtrichtung. Mächtige Betonblöcke von zusammen 40 Tonnen Gewicht spannen die Seile. Unter den Tragseilen — den Schienen der Bahn — liegt das Bremsseil, eine neue, wertvolle Anordnung; an dieses Seil klammern sich im Notfalle die Wagen mit ungewöhnlich mächtig wirkenden Bremsen. An den Laufwerken greift in der Richtung bergauf die Zugseile, bergab die Ballastseile an. Die Wagen durchlaufen in der Stunde 6,5 Kilometer; die ganze Strecke sonach in 20 Minuten; ein guter Fußgänger braucht für den gleichen Weg wohl an die drei Stunden. Ein Elektromotor, von Akkumulatoren ge-

# Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24 - 28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**

Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

# Germano Besser

Rua Tupinamba No. 24. (Largo Guanabarra) S. PAULO

übernimmt Neu- u. Umbauten  
Spezialität: Anlegen von Lawn Tennis-Plätzen.

# Casa Duchon

Rua S. Bento 78 S. PAULO Telefon 429



findet man das grösste Sortiment in

Weinen

Likören

Konserven und Schokoladen.

Frische und getrocknete Früchte

Die unvergleichlichen Biskuit Duchon

15 Jahre alter Kognak

T. Lafeuillade - Jarnac Kognak.

Man verlange Kataloge!

# José F. Thöman

□□ Konstruktor □□

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -

Reparaturen - - -

Eisenbeton - - -

Pläne - - -

Voranschläge gratis

# Dr Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)  
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Einseitige u. Hartröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach d. m. Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kur- u. Absolvier- Direktor Bezug des Balvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro, Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.  
Man spricht Deutsch.

Für Herrn

# Emil Rosenheim

Weber) li-gen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

# Mannigfaltiges.

Ein weißer Delphin. In der Welt der Säugetiere und der Vögel sind Fälle von Albinismus verhältnismäßig häufig, weiße Hasen, Katzenalbinos und weiße Drosseln sind schon mehrfach beobachtet worden. Aber ein Albino unter den Delphinen ist der Zoologie bisher wohl kaum bekannt geworden. In den Mitteilungen des Gátry Marine-Laboratoriums berichtet nun Prof. W. McIntosh von dem Fund eines weißen Delphins in der St. Andrews-Bai. Es handelt sich um ein Delphinweibchen von etwa 90 Zentimeter Länge. Der Fisch wies eine gelblich-weiße Färbung auf; die einzigen Spuren der gewöhnlichen Farbe des Delphins fanden sich in zwei etwas dunkleren schmalen Längsstreifen und in zwei dunklen Flecken, die unterhalb der Augen sichtbar waren. Die Augen dagegen zeigten im Gegensatz zu den Beobachtungen, die man sonst bei Albinos macht, völlig normale Farbpigmente.

Man muß sich zu helfen wissen. Einen guten, aber nicht ganz ungefährlichen Rat für im Gewühl drangvoll Eingekerkelte kann man einem kleinen Vorkommnis entnehmen, das die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien“ aus Amsterdam berichtet. Ein bekannter Schauspieler wohnte dort kürzlich einer sozialdemokratischen Versammlung bei, die so stark besucht war, daß wirklich kein Apfel zur Erde hätte fallen können. Dazu eine Hitze — nicht zum Aushalten. Alle Bemühungen des Schauspielers, durch die kompakte Menschenmasse hindurch das Freie zu gewinnen, waren vergebens. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Troelstra, der Abgott der sozialistischen Masse, hielt gerade eine donnernde Rede und machte eine der gebräuchlichen Kunstpausen, um den Zuhörern Gelegenheit zu bieten, ihre Anerkennung auszusprechen. Diese Pause benutzte der Schauspieler, um mit Stentorstimme zu rufen: „Warum hat der Redner es nicht gewagt, die gleiche Behauptung am Diensttag aufzustellen?“ — Allgemeines Zischen und Rufe: „Raus mit dem Kerl!“ Die Menschenmenge öffnete sich, und, von kräftigen Männerfäusten geschoben, stand der Sohn Thalias alsbald in der frischen Luft. Einer seiner unfreundlichen Geleiter fragte ihm eben noch: „In welcher Versammlung am Dienstag hat Troelstra denn eigentlich gesprochen?“ — „In gar keiner,“ erwiderte der Schauspieler. „Ich wollte nur raus. Danke schön!“ Und er entschwand.

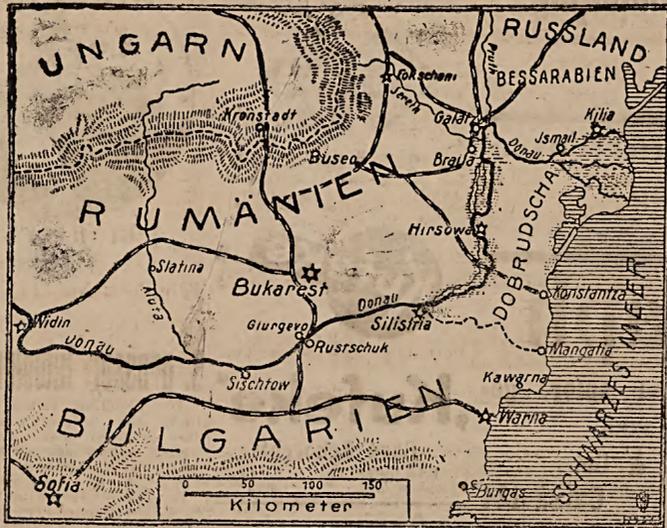
Buntes.

Wie hoch ist die Temperatur auf der Mondoberfläche? Schon bei den alten Indiern galt der Mond als kalt und wurde der Kaltstrahlende genannt im Gegensatz zu der Wärme spendenden Sonne. Im siebzehnten Jahrhundert versuchte Tschirnhausen mit seinen großen Brenngläsern und 1705 der Franzose Lahire mit einem Brennspiegel von fast 1 m Durchmesser, durch Konzentration der Mondstrahlen Wärmewirkungen derselben zu erzielen auf ein Thermometer, aber vergebens. Erst 1846 gelang es Melloni mit einer Zonenlinse von 1 m Durchmesser, in deren Brennpunkt ein thermoelektrischer Apparat aufgestellt war, unter der Einwirkung der Mondstrahlen die Nadel im Sinne einer Wärmewirkung zum Ausschlag zu bringen. Später hat Lord Rosse diese Wärmestrahlung ebenfalls beobachtet und feststellen können, daß sie sich mit den Mondphasen ändert, woraus folgt, daß sie nicht aus dem Innern des Mondes kommt, sondern von der Sonne stammt. Aus diesen Beobachtungen ist es aber nicht möglich, auf die Temperatur der Mondoberfläche zu schließen, denn die Größe der Wärmestrahlung eines Körpers hängt nicht einfach von dessen Temperatur, sondern auch von seiner Beschaffenheit ab. Erst die theoretischen Untersuchungen des Mathematikers Ferrel und die Untersuchung mit einem neuen, überaus empfindlichen Wärmemesser (dem Bolometer), welche Frank W. Very anstellt, haben die Frage nach der Temperatur der Mondoberfläche gelöst. Very zeigt, daß die Temperatur des Mondbodens 24 Stunden vor Sonnenuntergang über einer Mondgegend bereits auf den Gefrierpunkt des Wassers heruntersinkt, während der Mondnacht die grausvolle Kälte von 170 bis 220 Grad unter dem Gefrierpunkt des Wassers erreicht. Dagegen steigt die Temperatur des Mondbodens während des Mondtages bis zu großer Hitze mittags. So ist, wie Very betont, ein großer Teil der Mondoberfläche täglich gewaltigen Temperaturschwankungen unterworfen. Die Gesteinsmassen werden unter denjenigen Breitengraden, wo die Sonne mittags hoch über den Horizont steigt, bis zu einer Temperatur erhitzt, welche die des kochenden Wassers übersteigt und nur die schrecklichsten Wüsten auf unserer Erde, in denen der glühende Sand die Haut versengt und Mensch wie Tier tot niederfallen, können um ihre Mittagstunde mit ihrer Hitze der Oberfläche des Mondes verglichen werden. Nur allein die äußersten Polargegenden des Mondes genießen während des Tages eine erträgliche Temperatur. Bei Nacht aber müßten wir Höhenbewohner werden, um uns vor der alsdann auf der Mondoberfläche herrschenden, entsetzlichen Kälte zu schützen. Very hat durch seine Untersuchungen die Frage nach den Temperaturverhältnissen der Mondoberfläche endlich zu einem dem Standpunkt der heutigen Wissenschaft entsprechenden Abschluß gebracht. Erwägt man, daß der Mond keine Lufthülle wie die unsrige besitzt, daß dort kein Schall und kein Klang ertönt, keine Wolken mit wechselnder Gestaltung in der Höhe dahin ziehen, und kein Regen die trockenen Fluren tränkt, so erkennt man, daß die Oberfläche unseres Trabanten kein Elysium ist, sondern eine öde, tote Welt, eine Stätte des Todes und des Grauens.

Tragikomisches Einbrechererlebnis. Aus Petersburg wird geschrieben: In Odessa wurde vor kurzem bei einem Zusammenstoß mit der Polizei der „König“ der dortigen Einbrecher, Kossowski, erschossen. Bis nach Petersburg reichte sein Ruhm nicht, und sein Name war hier ganz unbekannt. In Odessa war er aber eine Berühmtheit, namentlich unter seinen Fachgenossen, die dort sehr zahlreich zu sein scheinen. Dabei erfreute er sich in dem Kreise seiner Freunde und Kollegen solcher außerordentlichen Beliebtheit, daß sie sich der Ehrenpflicht nicht entziehen konnten, seine irdischen Ueberreste nach dem Platz der letzten Ruhe zu begleiten. Es war ein glänzender Triumph des Verewigten, denn dem Leichenzuge folgten nicht weniger als zweihundert Personen, darunter sechs Delegierte der Kischinewer Kollegen. Sie mußten

dafür hart büßen. Die Polizei nahm auf die edlen Gefühle, die sie bei ihrer Freundschaftskundgebung für den verstorbenen Großen in ihrem Reiche leisteten, keine Rücksicht und überfiel den Leichenzug aus einem Hinterhalt. Die Leidtragenden zeigten sich auch in dieser kritischen Situation in ihrer vollen Seelengröße. Sie traten mit der Polizei in Unterhandlungen und erbaten sich freien Durchlaß nach dem Kirchhof unter der ausdrücklichen Bedingung, daß keiner von ihnen entfliehen werde. Der Polizeioffizier ging darauf ein, umzingelte aber mit 300 Polizisten den Kirchhof und nahm nach dem Begräbnis 162 Teilnehmer an dem Leichenzuge gefangen. Die übrigen sind anscheinend ihrem Ehrenwort nicht treu geblieben und haben das Weiße gesucht. Immerhin muß man anerkennen, daß der Fang, den die Polizei dabei gemacht hat, außerordentlich gut war. Unter den Verhafteten befinden

sich mehrere „Berühmtheiten“, nach denen die Polizei schon seit Langem vergeblich gesucht hat. Unter den Verhafteten muß aber eine große Empörung herrschen. Solange sie ihrer gefährlichen Beschäftigung nachgingen, fühlten sie sich vor der Polizei so sicher, daß sie sich selbst zur Massenbeteiligung an der Beerdigung ihres berühmten Kollegen entschließen konnten. Brachten sie aber einmal ihre edlen, ja vielleicht ihre edelsten Gefühle



Sum rumänisch-bulgarischen Konflikt. Rumänien beansprucht für seine bisherige neutrale Haltung im Balkanfrage von Bulgarien eine Gebietsabgabe. Die rumänischen Wünsche erstrecken sich auf bulgarische Besitztümer des Dobrußa-Gebietes, des durch die Caputze Silistria, Mangalia und Kowarna bestimmten Districts. Die Provinz Silistria und die Büten Komata sollen hierin eingeschlossen sein. Diese Ansprüche Rumäniens und die Begehrten Bulgariens, die beiden letztgenannten Plätze aufzugeben, bilden den Inhalt der bestehenden Spannung.



Der erste große Schneefall des Jahres 1913. Skiläufer in den Straßen von München.

gung, daß keiner von ihnen entfliehen werde. Der Polizeioffizier ging darauf ein, umzingelte aber mit 300 Polizisten den Kirchhof und nahm nach dem Begräbnis 162 Teilnehmer an dem Leichenzuge gefangen. Die übrigen sind anscheinend ihrem Ehrenwort nicht treu geblieben und haben das Weiße gesucht. Immerhin muß man anerkennen, daß der Fang, den die Polizei dabei gemacht hat, außerordentlich gut war. Unter den Verhafteten befinden

durch eine imposante Kundgebung zum Ausdruck, so wurden sie sofort von der Polizei aus dem Hinterhalt überfallen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Eine Hofdame, die Nonne wird. In den vornehmen Kreisen Petersburgs bespricht man gegenwärtig sehr lebhaft den Entschluß einer noch jungen Hofdame, den Freuden dieser Welt zu entsagen und in's Kloster zu gehen. Es handelt sich

um die Gräfin Olga Alexandrowna Nieroth, Hofräuflin beider Kaiserinnen. Die Grafen Nieroth sind deutschen Ursprungs und kamen aus Pommern, als dies noch zu Schweden gehörte, erst in schwedische, dann in russische Dienste. Ihr bekanntester Ahnherr ist Karl v. Nieroth, der als schwedischer Generalleutnant 1706 vom König Karl XII. zum Baron und im gleichen Jahre zum Grafen erhöht wurde. Seine Abkömmlinge gehören in Rußland zu dem kleinen Kreise der Familien des bevorzugten Hofadels, in denen Aemter und Würden sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben. Ein Graf Nieroth ist gegenwärtig Hofjägermeister, ein anderer Hofstallmeister und ein dritter Flügeladjutant des Zaren. Der Vater des Hofräuflins, das nun den Schleier nehmen will, war Oberst und ihre Mutter war eine Gräfin von der Schulenburg, aus einem nach Rußland verschlagenen Zweige dieses altmärkischen Adelsgeschlechtes. Die Gräfin Alexandrowna wird in das durch seine strengen Satzungen bekannte Nonnenkloster bei Mitau in Kurland eintreten und hat sich bereits ihres ganzen Vermögens zu wohltätigen Zwecken entäußert, um endgültig von den Lockungen dieses Daseins Abschied zu nehmen.

Nützliches

Samtkleider zu reinigen. Um Samtkleider von den leicht anhaftenden Härchen und Staubchen zu reinigen, die sich nicht immer durch eine Bürste entfernen lassen, bediene man sich der gewöhnlichen schwarzen oder weißen Futtergaze, je nach der Farbnuance des Samts. Man kann einen Bausch von Futtergaze machen, mit dem man den Samt strichweise abreibt, kann aber auch eine weiche Bürste mit Gaze bespannen und dann in gewöhnlicher Art abbürsten. Der Samt wird dadurch rein und frisch.

Gesunde Kinder vertragen von der Mitte des dritten Lebensjahres an alle Speisen. Sie können dann ruhig am Tische der Eltern mitessen. Nur in einzelnen Fällen wird es nötig sein, besondere Speisen für die Kleinen herzustellen, nämlich, wenn stark gewürzte oder gesalzene Speisen serviert werden. Nach 7 Uhr abends sollen die Kinder weder Speisen noch Getränke erhalten.

Rotweinflücke entfernt man von Marmor Anstrichen von Zitronensaft, aufgelöster Weinstein säure oder auch Salniakgeist. Bei glanzlosem Marmor kann man die Flecken mit gepulvertem Bimstein oder „Ossa sepiä“ abreiben und mit etwas Öl überstreichen, um einigen Glanz zu erzielen.

Für die Küche.

Barsch auf schwedische Art. Die nötige Anzahl Barsche schuppt man ganz, reinigt sie gut und legt sie nebeneinander in eine flache, mit Butter ausgestrichene Pfanne, bestreut die Fische mit Salz, etwas Pfeffer, Muskatnuß und feingehackter Zitronenschale, bestreut sie mit Semmelkrumen und belegt sie mit einem kleinen Butterstückchen. Unter den Fische gibt man etwas Fleischbrühe und den Saft einer Zitrone, stellt sie etwa eine Viertelstunde in den heißen Ofen, begießt sie öfter während der Bratzeit und richtet sie, mit ihrem Saft übergossen, auf heißer Schüssel an. Beim Anrichten bestreut man sie mit gehackter Petersilie und gibt Butterkartoffeln mit Petersilie nebenher.

Junger Schweinsbraten mit Schwarte. 1/2 Kilo vom Karree reibt man gehörig mit Salz und etwas Kümmel ein, legt es mit der Schwarte nach unten in eine Kasserolle mit etwas heißem Fett und einem Löffel Wasser und läßt es zugedeckt in der Röhre 1/2 Stunde dünsten. Dann nimmt man das Fleisch abgetropft auf das Fleischbrett und schneidet mit scharfem Messer kleine Quadrate in der Größe der Maggi-Würfel ein, gibt den Braten wieder in das Fett, mit der Kruste nach oben, gibt gleich etwas vorgerichtete Sauce dazu, verrührt alles gut mit einigen Löffeln Wasser und dünstet es nun zugedeckt weich zu schöner Farbe.

Lotterie von São Paulo. Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32. Größte Prämien 20:700\$, 40:700\$, 50:700\$, 100:700\$, 200:700\$.

Abrahão Ribeiro Rechtsanwalt. Spricht deutsch. Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2123. Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 3207.

Dr. Carlos Niemeyer Operateur u. Frauenarzt. behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern. Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo. Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folos. Spricht deutsch. 2459.

Knaben welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden gute Pension bei deutscher Dame. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. Näheres nebenan 38.

Deutsche Schuhmacherei von KOREN & BORCK. empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei garantiert guter und billiger Ausführung. Große Auswahl von Schuhen für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen aller Art werden prompt erledigt. Rua General Osorio 79-A, S. Paulo.

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme. empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo.

Mellins das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Nossack & Co., Santo.

Tüchtiger Architekt findet per sofort dauernde Stellung. Zu melden in der Expedition d. Ztg. S. Paulo.

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

Dr. Johanna Pillmann Zahnärztin. diplomiert von der medizinischen Fakultät zu Porto Alegre, mit mehrjähriger Praxis u. gewissen Schülern der Herren Zahnärzte Prof. Williger, Prof. Sachs, Dr. Mamlok, Hofzahnarzt Willmer, Dr. Grünberg (Spezialist für Zahnregulierungen), Dr. Sachs (Spezialist für Alveolar-Pyorrhoe in Berlin), empfiehlt dem geehrten Publikum ihr nach dem besten System der Neuzeit eingerichtetes Atelier u. garantiert er-tklassige Arbeit. Spezialistin für Zahnregulierungen u. Alveolar-Pyorrhoe. Rua S. Bento No. 1 - S. Paulo. Eingang Rua José Bonifácio 32.

Cinema Guayanazes. Empresa: J. PERONE & Co. Largo dos Guayanazes 83, S. Paulo. Den verehrlichen Familien und Mitgliedern der deutschen Kolonie beehren sie sich die Unternehmer höflich mitzuteilen, dass in ihrem eleganten und allen Vorschriften entsprechende d. ausgestatteten Cinema, welches in der kurzen Zeit seines Bestehens von der verehrlichen deutschen Kolonie bevorzugt wird, die besten Filme der hervorragenden Firmen: Bioskop in Berlin, Nordisk-Film in Kopenhagen Ambrosio- und Itala-Film, sowie alle erfolgreichen Neuigkeiten auf diesem Gebiete vorgeführt werden.

Familien-Programme An Wochentagen Fortlaufende Darstellungen. (Sessões corridas) An Sonn- und Feiertagen Matinée unter besonderer Berücksichtigung der Kinderwelt. Während der Matinée Verteilung von Bonbons an die Kinder. Abends Soirée. Matinée und Soirée in abgeteilter Darstellungen. 5927 Beginn d. Sitzungen 7 Uhr abends

LUX. Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verleiht das Aussehen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo. Tele on No. 3665.

Dr. W. Seng Operateur, Frauenarzt. Telefon N. 38 (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapeninga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

150\$000 200\$000 300\$000 monatl. Ratezahlungen per laufenden Meter 100 Bauplätze in höchster Lage, mit schönster Aussicht auf die ganze Stadt, vier Bondlinien, 3 Minuten von Largo de Cambucy. - Plan und Anskunft Francisco Cauer, Rua José Bonifácio 30, I. Stock, von 10-11 Uhr morgens u. 4-5 Uhr nachmittags.

A' Corda Ideal (Gegründet im Jahre 1909) Largo S. Bento No. 6 - S. Paulo Bevor man Musikinstrumente, wie Geigen, Cellos, Mandolinen, fünfklauppige Flöten (System Bohème), Musikalien, Musikschulen, Saiten und Zubehör kauft, wolle man das bescheidene Geschäft „A' Corda Ideal“ besuchen, wo man um 30 bis 50% billiger bedient wird als in irgend einem anderen. - Aufträge nimmt entgegen und erteilt Auskünfte. Täglich zwei mal frische Wiener-Würstchen zu haben in der Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 46, Mercadinho São João No. 40 u. Mercado Grande N. 63, 3, 2

Pension und Restaurant von W. Lustig. Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo. Vorzüglicher Frühstücks- und Mittagstisch. Stets frische Antartica-Chops. Preis der Monatspension 600000. Dasselbst liegen das „Berliner Abendblatt“ und der „Vorwärts“ auf.

Dr. Casimira Loureiro Aertzin. Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Boucicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi. Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifácio 33, S. Paulo. Telefon 3939. (314 Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo.

Damen- od. Herren-Orchester (Quintett oder Sextett) wird von einem Baedort per sofort gesucht. Gute Bezahlung zugesichert. Näheres in der Expedition d. Ztg., S. Paulo

Dr. Alexander T. Wysard prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pirapitingu 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon. Spricht deutsch. S. Paulo.

Pension Ypiranga. Rua Ypiranga No. 64 - S. Paulo. Deutsches Restaurant u. Artisten-Heim. - Vorzügliche Küche, kalte u. warme Speisen. In- u. ausländische Getränke. Möblierte Zimmer. Größte Reinlichkeit. Ein gutes Piano steht zur Verfügung der werthen Gäste. Geöffnet bis 2 Uhr nachts. 762) Mme. Pauline Bischoff.

Zu verkaufen. Ein größeres Quantum gebrauchter, aber gut erhaltener Lagerfässer für Bier 10, 20 und 30 Hektoliter Inhalt. Zu erfragen in der Expedition d. Bl., S. Paulo. 748

Die Cervejaria TOLLE RIO DE JANEIRO. Rua Riachuelo 92-Telephon 2361. empfiehlt ihre reinen obergährigen Biere, die ausschließlich mit Hopfen u. Malz bester Qualität u. eigenem Imports hergestellt sind. Von geringem Alkoholgehalt, angenehmen Geschmack, hohem Nährwert, das wahre flüssige Brot. Keine Kopfschmerzen! Kein Katzenjammer! Machen Sie einen Versuch! Preise frei Haus: Marke Bismarck-Brau (hell u. klar) 300 rs. d. Flasche „Tells-Bier“ (dunkel) 300 „ „ „Extra-Stout“ (Guinness, von hervorragenden Aerzten empfohlen) 400 „ „

Verein Deutsche Schule São Paulo. Freitag, den 21. Februar 1913 abends 7/9 Uhr

Ord. jährl. Generalversammlung im Saale der Gesellschaft Germania, Rua 11 de Junho No. 9. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung 2. Verwaltungsbericht u. Kassenablage 3. Vorstandswahl 4. Wahl dreier Rechnungsprüfer. Anträge der Mitglieder, Antrag des Vorstandes auf Abänderung der Vereinsstatuten. Der Vorstand. I. A. Rud. Zeller, 2. Schriftführer

Belli & Co. Nachfolger von Carraresi & Co. Despatchanten. S. Paulo, Rua da Boa Vista 15 Postkasten 135, Telefon 331. Santos, Praça da Republica 43 Postkasten 107, Telefon 258. Rio de Janeiro, Rua S. José 1 Postkasten 881, Telefon 3629

**D. M. - G. - V., Lyra**  
 S. Paulo  
 Abteilung Musikschule.  
 Die Übungen finden in getrennten Kursen  
**Sonnabends u. Montags**, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, und  
**Sonntags**, morgens von 9 - 11 Uhr statt Unterrichtsgeld monatlich 5000 à Pers. n. Falls mehrere Angehörige einer Familie teilnehmen, tritt eine Ermäßigung ein. Anmeldungen zur Teilnahme werden an den Übungen im Teronshau e, Largo Paysandú 20, entgegen genommen. (821)

**Mit Aufmerksamkeit zu lesen!**  
 S. Paulo, 10. August 1906.  
 Herr João da Silva Silveira Gehrt Herr und Freund!  
 Zum Zeichen meiner Dankbarkeit richte ich an Sie diesen Brief, dem Sie die Beachtung schenken werden, die ihm zukommt. Ich litt seit langer Zeit an einer Beinwunde, die unheilbar zu sein schien. Ich war schon müde, ausserordentlich Mittel anzuwenden, die von Rio Grande do Sul zurückgekehrt, ein Freund mir den Gebrauch des Elxir de Nogueira empfahl. Sofort legte ich mich nach einer Apotheke und kaufte dort zwei Flaschen dieses mächtigen Mittels. Nach wenigen Tagen merkte ich schon eine entschiedene Besserung und ich wurde sehr schnell von dem schrecklichen Uebel geheilt.

Ich habe die Medizin verschiedenen Freunden empfohlen u. sie haben sie alle mit grossem Erfolg gegen Krankheiten syphilitischen Ursprungs angewendet. Zum Schluss ist es mein Wunsch, Ihnen zu sagen, dass ich immer ein Propagandist des unschätzbaren Elxir de Nogueira sein werde. Das sowohl aus Dankbarkeit wie auch in dem Bestreben, denen zu helfen, die dieses Mittels bedürfen.  
 Ihr dankbarer Freund  
 Pedro Romero  
 Rua Victoria Nr. 56 - S. Paulo.  
 Wird in allen guten Apotheken u. Droguerien dieser Stadt verkauft.

**Lloyd Paraense**  
 Lebensversicherung sowie Ver- sicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200.000\$000. Depot bei dem Bundeschatzamt 350.000\$000. Die Aktien des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren den Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekt des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B, Casa Freire, S. Paulo. 684

**Einige tüchtige Zimmerleute**  
 finden Beschäftigung. 814  
 Comp. Antarctica Paulista, Moóca - S. Paulo.

**Mädchen**  
 gesucht. Rua Jacaguay No. 30, S. Paulo. 799

**Dr. Augusto Britto**  
 Rechtsanwalt 207  
 Zivil- sowie Handels- u. Kriminal- sachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern u. Fazendas. Anleihen gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Arme gratis. Büro u. Wohnung: Rua da Boa Vista 31, S. Paulo

**Konsumverein São Paulo**  
 Donnerstag, den 27. Februar abends 8 Uhr  
 Largo Paysandú No. 20  
**Öffentliche Versammlung**  
 betr. Besprechung über die Gründung eines Konsumvereins. (80)

**Moderne Kücheneinrichtungen**  
 weiss lackiert und 758  
**Fliegenschränke**  
 zu verkaufen. Alameda dos Andradas No. 26 - São Paulo

**Lithograph**  
 Tüchtiger Lithograph per sofort gesucht; freie Herreise 1. Klasse. 820  
**SIMONEK, JAEGER & Co.**  
 Pernambuco Caixa 124

**CASA LUCULLUS**  
 Holländische Voll-Heirige  
 Kieler Bücklinge  
 Rua Direita N. 55-B  
 S. Paulo

**Alleinstehender Mann**  
 gesetzten Alters, sucht passende „Lebensgefährtin“ welche Interesse an Land- leben hat. Offerten mit Angabe des Alters unter F. R. 21 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo, erbeten. Diskretion zugesichert. 807

**Junges Mädchen**  
 für ein zahnärztliches Kabinett gesucht. Englisch Sprechende bevorzugt. Rua Maria Antonia 31, S. Paulo. 818

**Victor Strauss**  
 Deutscher Zahnarzt  
 Larvo do Tesouro 4, Ecke Rua 15 de Novembro  
**Palácio Bamberg**  
 1. Etage Saal No. 2.

**Unmöbliertes, freundl. Zimmer**  
 bei ordneter Familie und in der Nähe des Stadtzentrums gelegen, wird für Mitte März von einem jungen Kaufmann gesucht. Offerten unter H. Y. 3 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 816

**Bäcker**  
 Gesucht ein Brotverkäufer mit Fahrkarte in der Padaria Sulista, Rua Cons. Raimundo 113, S. Paulo



Gegründet 1878  
 Grosse Sendung eingetroffen:  
**Kufeke**

Das beste Nahrmehl für Kinder und Erwachsene  
**Kufeke**  
 Verkauft en gros & en détail

**Casa Schorch**  
 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo  
 Telephone 170 Caixa 258

**Armazem**  
 Das neue Magazin von 4 zu 20 Meter in der Rua Mato Grosso No. 2 (Consolação), geeignet für Depot, Tischlerei, mechanische Werkstatt und d. gleichen ist zu vermieten. Näheres selbst. S. Paulo. 819

**Junge Witwe**  
 sucht Stellung als Wirtschaftlerin, kann gut kochen, bei einzelner Herr oder Republik, in Santos od. Rio. Off. unt. „Witwe“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 803

**Companhia Cervejaria BRAHMA**  
 empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und vorzüglichsten Biere



**TEUTONIA** - hell, Pilsnertyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA.  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** reifes Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchertyp  
**BRAHMA-PÖTER** - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BEAUFINA**  
 helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig!  
**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm und dunkel!  
 Lieferung ins Haus kostenfrei.  
 Telephone No. 111. Caixa do Correo No. 1205.

**3. grosser Juwelendub**  
 Die berühmte Firma PAUL LEVY & Co. benachrichtigt uns, dass sie ihren dritten Juwelendub, bestehend aus 300 Mitgliedern, mittels einmaliger Zahlung von 300 Milreis organisiert hat. Es sind 300 Preise, unter welchen die folgenden hervorgehen:  
 Ein prachtvolles Perlenkollier im Werte von 20.000\$.  
 Ein Brillantring Diamantino von ausserordentlicher Schönheit von 10.000\$.  
 Ein Perlenring im Werte von 8.000\$.  
 Ein Brillantring Diamantino Extra von 7.000\$.  
 Ein Perlenring im Werte von 6.000\$.  
 Ein Brillantring-Pendentif im Werte von 5.000\$.  
 Ein Pendentif mit Brillanten und Perlen im Werte von 350\$.  
 Ein Perlen-Kollier von 2.500\$.  
 Acht Phantasie-Ringe im Werte von 1-2.000\$.  
 Ein Perlen-Santoir, Broschen, Armbänder, Knöpfe, Kravatten- nadeln etc. und andere Phantasie-Artikel. Alle 300 Preise zusammen haben einen Kaufwert von 90.000\$.

**De. Ant. Aug. Rodrigues de Moraes**  
 Sprachlehrer  
 Portugiesisch  
 Französisch  
 Englisch  
 Lateinisch u. Deutsch  
 Büro: (824)  
 Rua 15 de Novembro 37-A  
 Wohnung:  
 Alameda Nothmann 89-A  
 S. PAULO

**Theodor de la Conde**  
 wird ersucht in der Pension Lustig vorzusprechen. 834

**Ein Haus**  
 zu mieten gesucht im Zentrum der Stadt. 3 Zimmer, Küche u. Veranda. Offerten zu richten an „Umberto“ im Hause Weiss-Flug Irmãos, Rua Libero Badaró 79, S. Paulo 629

**Deutsches Mädchen**  
 für eine bessere Familie gesucht. Avenida Paulista 51, S. Paulo. 827

**Lehrer**  
 der französischen, deutschen und italienischen Sprache mächtig, derauch Zeichen u. Malen unterrichtet, abso- luter Akademiker, sucht Stellung. Off. unter Chiffre „Entomolog“ an die Exp. ds. Blattes, R. de Janeiro.

**Austräger**  
 mit Stadtkenntnissen zum so- fortigen Antritt gesucht.  
**CASA PAULO**  
 Rua Sebastião Pereira 50, S. Paulo. 837

**Tüchtiges orient. Mädchen**  
 mit guten Empfehlungen gesucht für Küche u. Hausarbeit. Lohn 70-80\$000. Alameda Nothmann N. 35, S. Paulo. 836

**Maternidade und Frauen-Klinik**  
 São Paulo  
 Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der Pensionistinnen bestimm- ten Räume befindet sich im Haupt- gebäude, der andere in separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege ge- prüfte und zuverlässige Pflegerin- nen zur Verfügung.

**Verein Thalia**  
 Curitiba, Paraná  
 benötigt per sofort einen tüchtigen Oekonomisten mit guten Referenzen. Bedingung gute Küche und etwas Kapital erforderlich. Alles Nähere beim Vorsteher H. Góbera, Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 106, Caixa 47. 793

**Iris-Theater**  
 Heute und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europä- ischen und nordamerikanischen Fa- brikanten.  
 Täglich auf das sorgfältig- ste ausgewählte Programm, eigens für den Besuch der weissen Familien zusammen- gestellt.  
 Vorstellungen in Sektionen  
 Preise der Plätze:  
 Camarotes für 4 Personen 2\$000  
 Stühle . . . . . 500 rs  
 Sonn- und Feiertags:  
 Grosse Matinées  
 mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

**Theatro Casino**  
 Empresa: Paschoa Segreto  
 Direktion: A. Segreto  
 S. PAULO  
 HEUTE HEUTE  
 20. Februar 298  
 Grossartige  
**Varieté-Vorstellung**  
 mit neuen Kräften.  
 jeden Sonntag  
**Familien-Matinée**

**Theatro S. José**  
 Empresa Theatral Brasileira.  
 Direktion: Luiz Alonso.  
 Heute Heute  
 Erste Aufführung der Ope- rette in drei Akten von Leo Fall  
**Der fidele Bauer**  
 Preise der Plätze:  
 Frizas 3\$, Camarotes 2\$, Ca- marotes altos 10\$, Cadeiras 5\$, Amphitheatros 3\$, Balcones 2\$, Galerias numeradas 1\$500, Ge- rras 1\$.

**Polytheama**  
 S. Paulo  
 Empresa Theatral Brasileira  
 Direktion Luiz Alonso.  
 08 South-American-Tour.  
 Heute! Heute!  
 10. Februar 8 1/2 Uhr  
 Grosse  
**Varieté-Vorstellung**  
 Preise der Plätze:  
 Frizas (posse) 1\$400; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de La- 3\$000; entrada 2\$000; galeria 1\$000.

**Chauffeur**  
 Wo wäre jungen Manne, von 7 Uhr abends ab, Gelegenheit ge- boten sich als Automobil-Mecha- niker auszubilden, gegen Ver- gütung von 50\$ pro Monat. Gefl. Zuschriften mit „Carlos 826“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 826

**Schachtmeister**  
 der italienischen Sprache mächtig, auch etwas brasiliani- sch, der auch Maschinist und Heizer gelernt, sowie alle Schmie- dearbeiten versteht, sucht für so- fort Stellung. Gefl. Antwort wird erteilt Rua Conceição 101, S. Paulo

**Eneas Monteiro de Carvalho**  
 Dr. Ant. Aug. Rodrigues de Moraes und  
 Dr. Floriano Rodrigues de Moraes  
 Rechtsanwälte  
 Sprechstunden:  
 von 14 bis 4 Uhr nachm.  
 Büro: (824)  
 Rua 15 de Novembro 37-A  
 S. PAULO

**G. Hauser**  
 liegt ein Brief in der Expedition d. Ztg., S. Paulo. 833  
**Strumpfstrickmaschine**  
 zu verkaufen. Rua do Tri- umpho 3, S Paulo (822)

**Allerlei Interessantes.**  
 Der sprechende Film. Ueber die erste Vor- führung des „sprechenden Films“ wird aus Berlin berichtet: Man kann natürlich in einer Zeit, in der ein drahtloses Telegramm zwischen Berlin und dem Ozean schwimmenden Dampfer eine selbstverständliche Alltäglichkeit ist, nicht von einem Wunder reden, wenn man einen sprechenden Film hört und sieht. Wir sind an größere Ueberra- schungen durch die moderne Technik gewöhnt. Aber was der ersten Vorführung des sprechenden Films, der jüngsten Erfindung des Herrn Léon Gaumont, Paris, beigewohnt hat, mußte doch erstauern über die Entwicklung im Eilschritt, die der Kinematograph nimmt, und mußte sich Gedanken machen über die wirklich „unabsehbare Perspekti- va“, die die neue Erfindung dem Kino eröffnet. Auf den Gedanken, die Schatten auf der Leinwand zu „beselen“, indem man zu dem Bilde noch den Ton fügt, ist man ja schon vor mehreren Jahren ge- kommen, als die Kinematographie noch in den Kinderstube steckte, nur in kleinen ungemüth- lichen Löchern wohnte und noch nicht die Paläste besaß, die man ihr jetzt baut. Aus diesen Gedan- ken heraus entstand das „Tonbild“. Aber es war doch nur ein jämmerlicher Notbehelf, daß zu dem Tanze, den man auf dem Bilde sah, ein Grammo- phon die entsprechende Musik machte, oder wenn derselbe Apparat zu einer Szene den Text sprach. So präzise Grammophon und Bild auch aufeinander eingestimmt sein mochten, es waren doch zwei ver- schiedene Dinge, die Erfindung des Herrn Gaumont ermöglicht es, in einer Aufnahme beides zu vereinigen: Ton und Bild. Er hat einen überaus empfindlichen Apparat konstruiert, der instande ist, alle Töne und Geräusche bei einer Aufnahme wie- derzugeben, und so entstand der sprechende Film, von dem vier Exemplare vorgeführt wurden. Zu- nächst eine Szene: „Unrecht gedeihet nicht!“ Ein Herr verliert auf der Straße sein Portemonnaie, ein Porzellanhändler findet und versteckt es, wobei er von dem Verlierer beobachtet wird. Der Verlierer richtet sich, er will angeblich Teller kaufen, zer- schlägt dabei eine Menge und holt sich schließ- lich aus der Tasche des Händlers sein Portemonnaie heraus. Der Inhalt der Szene ist denkbar anspruchs- los, auch gleichgültig. Es kommt doch nur darauf an, zu zeigen, wie der sprechende Film die mensch- liche Stimme, das Geräusch beim Zerschlagen der Teller wiedergibt. Und man macht eine bemerkens- werte Beobachtung: das derbe und unkomplizierte Geräusch der Teller, das Krachen der Scherben, das Klirpern des Geldes in der Börse, das klingt ganz

naturgetreu an unser Ohr. Die menschlichen Stim- men, die nuancierter, komplizierter sind, klingen fremd, wie durch ein Schallrohr, das charakteristi- sche Kolorit dieser Stimmen fehlt uns, ist verloren gegangen. Bewußt wird der Unterschied noch bei den folgenden Filmen: „Löwendressur“, „Der Hahn“. Das Brüllen und Fauchen der Löwenkatzen, die auf dem Bilde der Dompteur in dem Käfig umherjagt, das Kikiriki des Hahnes vermittelt uns der Apparat mit der lebendigsten Naturwahrheit. Die Stimme des Herrn „am Telephon“ klingt uns unnatürlich fremd. Feinere Wirkungen gehen verloren. Aber trotzdem: der sprechende Film ist für die Kinema- tographie eine große Errungenschaft. Er ist am Be- ginn seiner Entwicklung und es ist wirklich nicht abzusehen, auf welcher Höhe ihn seine Laufbahn führen wird. Die Große Oper in Paris hat eine eigenartige Sammlung, eine Sammlung von schönen Stimmen. Alle großen Sänger und Sängerinnen sin- gen eine oder zwei Arien in einem Phonographen, und die Platten werden im Archiv der Oper aufbe- wahrt, damit die Stimmen kommenden Generatio- nen erhalten bleiben. Der sprechende Film, wenn er erst vollkommen geworden ist, eröffnet andere Mög- lichkeiten: nicht nur einzelne Stimmen, sondern ganze Aufführungen zu konservieren. Wir jüngere hören von dem unvergleichlichen Lohegrün Albert Niemanns, von der großen Darstellungskunst Friedrich Haases, die nur Besitzum einer bestimm- ten Generation gewesen sind. Der sprechende Film macht es möglich, Musteraufführungen von Opern und Schauspielen, die kinematographisch aufgenom- men worden sind, zu erhalten, zu einem dauernden Gemeingut werden zu lassen. Und von der Verwirk- lichung einer solchen Idee scheinen wir nicht mehr weit entfernt zu sein.  
 Ein englisches Seegericht hat vor eini- gen Jahren entschieden, daß ein treibendes Wrack noch nicht als herrenloses Gut beansprucht werden darf, solange nach dem Wortlaut des Gesetzes noch eine lebende Seele auf dem Schiffe sich befindet, und an Bord des Schiffes war noch ein Hund: eine lebende Seele! Wer Tiere zum Freunde hat, versteht den Sinn dieser Worte. Wenn der einsame Mensch traurig seinen Gedanken nachhängt, und der treue Genosse, sein Hund, still seinen Kopf auf den Schoß des Menschen legt und dem Menschen stumm in die Augen sieht, oder, wenn der Hund die Leiche des Herrn nicht verlassen will und sie verteidigt, oder, wenn, wie es im Tier-Asyl des Alten Hamburger Tierschutzvereins vorgekommen ist, ein Hund aus Jammer um den Herrn, der ihn zur Pflege übergeben hatte, aber nicht zurückholte, jede Nahrung verweigerte und starb, - dann muß jedem der Sinn der Worte: „Das Tier hat eine Seele, ja eine liebende treue Seele“, klar

werden. Undank ist der Welt Lohn, aber nicht beim Tiere.  
 Der reichste junge Mann der neuen Welt. Beim Untergang der „Titanic“ im April vorigen Jahres ist John Jakob Astor gestorben. Noch im selben Jahre ist sein Sohn und Erbe Wil- liam Vinzenz Astor großjährig geworden. Seit dem 15. November ist dieser reichste junge Mann der neuen Welt Besitzer eines Kapitals von 65 Millionen Dollar, das sich zu 5 Prozent verzinst, und seine Landsleute zerbrechen sich nun den Kopf darüber, wie er sein Riesenvermögen verwenden wird. Zur Universität, die er vor dem Tode seines Vaters be- suchte, ist er nicht zurückgekehrt. Sein Jahreseinkommen beträgt 3,25 Millionen Dollar. Hiervon könnte er, wie ein amerikanisches Blatt sehr rich- tig meint, ganz gut leben, ohne sich zu überarbei- ten. Dieses Einkommen bedeutet nämlich 266.000 Dollar im Monat, 61.000 Dollar in der Woche, bei- nahe 10.000 Dollar am Tage oder schließlich 10 Cent in der Sekunde. Ganz genau kann der junge Astor freilich nicht angeben, wieviel er wert ist; denn falls er das ausrechnen wollte, und zu dieser Rechnung nur 10 Minuten brauchte, müßte er als- bald 60 Dollar und 70 Cent hinzufügen, die er inzwi- schen verdient hätte. 6154 Arbeiter, die wöchent- lich 10 Dollar verdienen, erwerben in einem Jahre gerade soviel, wie der junge Astor Zinsen aus sei- nem Vermögen bezieht. Erhielte er etwa seine Zin- sen in Pennies und legte man diese Pennies neben- einander in eine lange Reihe, so würden die Zinsen für einen einzigen Tag mehr als zehnmal die Länge der 6000 Fuß langen Brooklynbrücke überspannen. Achtzehn der Münzen sind aufeinandergelegt einen Zoll hoch. Astors Tageseinkommen würde aufein- andergelegt die stadtliche Höhe von 4000 Fuß aus- machen, und dieser Stapel wäre noch immer höher, als die sieben höchsten Bauwerke New-Yorks zu- sammen. In den acht Stunden, die der junge Astor allnächtlich schläft, kommt ein Vermögen an Zin- sen zusammen, das, in gleicher Münze ausbezahlt, einen Quader von 8x3 3/8 Fuß ausfüllen und weit über fünf Zentner wiegen würde. Nimmt man an, daß selbst ein verwöhnter Millionär mit 10.000 Dol- lar monatlich auskömmlich leben kann, so bleiben dem jungen Astor noch immer 10.000 Dollar täg- lich außer Sonntag für „Nobenausgaben“. Er könnte sich etwa täglich ein neues Automobil für 5000 Dollar oder ein ebenso teures Schiff kaufen; ließe er den Sekt, könnte er täglich 6000 Flaschen dieses edlen Getränkes kaufen, und wollte er sich der Kinderwohlthätigkeit widmen, so könnte er dafür Milch für 103.680 Babies bezahlen. Also gerade für die Anzahl, die die letzte Volkszählung in New-York ergeben haben soll. Legte er diesen Teil seines Zin- senüberschusses in Brot an, so könnte er jährlich

jedem Einwohner der Vereinigten Staaten zwei Drittel Brotlaibe stiften. Er könnte ferner der Regierung der Vereinigten Staaten jedes zweite Jahr ein Panzerschiff stiften, er könnte täglich Caruso fünfmal des Tages zu allen Mahlzeiten für je 2000 Dollar bei sich singen lassen, er könnte 193 Dia- mantanten von einem Karat jeden Sonntagmorgen zum Fenster hinauswerfen. Höchst wahrscheinlich jedoch tut er alles dieses nicht, und einsteifeln müßte sich die Amerikaner noch den Kopf darüber zer- brechen, wie der junge Astor seine Millionen ver- wenden wird.  
 Der Komiker beim Zaren. Der Komiker des kaiserlichen Theaters zu St. Petersburg, Martynow, wendete sich einst an den Fürsten Wolkonskij, mit der Bitte, ihm einen Urlaub und eine Geldunter- stützung zu einer Reise zu gewähren, wurde aber abschlägig beschieden. Allein Martynow verlor die Hoffnung nicht. Er erfuhr nämlich, daß der Kaiser den Fürsten meist zu einer bestimmten Stunde be- suchte, und fand sich zu dieser Zeit, kurz vor dem Erscheinen des Kaisers, wieder im Vorzimmer des Fürsten ein. „Was machen Sie hier, Martynow?“ fragte ihn der Kaiser, als er an ihm vorbeiging. „Ich wollte, Majestät, meine Bitte um Urlaub wieder- holen.“ „Kommen Sie mit mir, ich werde Ihr Für- sprecher sein beim Minister.“ So trat er in Beglei- tung Martynows in das Kabinett des Fürsten und sagte zu diesem: „Ich habe einen Bittsteller mit- gebracht. . . Ja aber“ - mit diesen Worten wendete er sich an Martynow, „zuerst müssen Sie mich spielen, also mich kopieren.“ Martynow geriet in Verlegenheit. „Das kann ich so nicht, Majestät, da ich dazu Garderobe brauche.“ Aber er mußte sich dem kaiserlichen Wunsche fügen. Er erbat sich we- nigstens den Tschako des Kaisers, den ihm dieser lachend darreichte. Martynow setzte den Helm auf, richtete sich empor, streckte den rechten Fuß vor, hob den Kopf in die Höhe und fragte den Minister, indem er die Stimme täuschend nachahmte: „Durch- laucht, wie sind Sie mit dem Schauspieler Martynow zufrieden?“ Dann, ohne die Antwort abzuwar- ten, nahm er schnell den Tschako ab, nahm vor dem Kaiser die Haltung Wolkonskij an und antwortete mit der Stimme des letzteren unter tiefer Verbeugung: „Sehr zufrieden, Majestät!“ Sofort setzte er den Tschako wieder auf und fuhr im Tone des Kai- sers fort: „Wenn Sie, Fürst, mit Martynow zufrie- den sind, so lassen Sie ihm tausend Rubel auszahlen und geben Sie ihm drei Monate Urlaub.“ Dann fuhr er wieder als Minister fort: „Soll sofort ge- sehen, Majestät!“ - Der Kaiser lachte unauf- hörlich und sagte schließlich: „Wenn Martynow in meinem Namen Ihnen befohlen hat, ihm tausend Ru- bel zu geben, so müssen wir sie ihm wohl geben. Er ist dessen wert als vollendeter Komiker.“

Der brennende Berg.

Von Karl Hans Strobl.

Als Ulrich nach Hause kam, setzte er sich so gleich an seinen Schreibtisch und schlug das Manuskript seines alten Freundes auf:

„Der Brand entstand am 20. Juli 1853. Bis dahin war der Garsten dank einer vorzüglichen Leitung und der guten Beschaffenheit der geförderten Kohle eine ungemein ergiebige Grube gewesen.“

Am 20. Juli 1853 verließ der junge Häuer Mathias Rinck als einer der ersten die Grube. Im Stollen Nummer siebenundzwanzig stieß er zufällig mit seiner Lampe an einer hölzernen Balken der Versteifung. Die Lampe zerbrach und erlosch, und Rinck rief einen seiner vor ihm gehenden Kameraden an, ihm mitzuehmen.

Als am nächsten Tage, kurz nach Mitternacht, der Feuerwächter seinen vorgeschriebenen Gang antreten wollte, spürte er sogleich einen verdächtigen Brandgeruch. Und als er, diesem Umstand folgend, weiter vordrang, fand er nach ein paar hundert Schritten den Stollen mit Qualm so erfüllt, daß das Atem unmöglich war. Er begab sich sogleich hinaus und alarmierte die Grubenfeuerwehr und die Ortsfeuerwehr. Die rasch herbeigeeilte Löschmannschaft versuchte, bis an den Feuerherd zu kommen. Aber die ungeheure Hitze vereitelte alle Bemühungen. Es ergab sich, daß das Flöz bereits Feuer gefangen hatte und der ganze Stollen Nummer siebenundzwanzig in hellem Flammen stand.

Man setzte alles daran, um des Brandes Herr zu werden. Mit einigen kombinierten Schlauchlinien versuchte man, das Feuer zu bekämpfen. Vier Monate lang dauerte das Ringen. Dann mußte man alle Hoffnungen aufgeben. Vier der braven Feuerwehrleute hatten ihr Leben eingebüßt: drei waren trotz aller Vorsichtsmaßregeln im Rauch erstickt, einer war vom Feuer abgeschmissen worden und verbrannt. Vier oder fünf andere waren von stürzenden Steinen und Balken verwundet worden. Die Grubenleitung gab den Garsten verloren.

Dreißig Jahre lang brannte der Berg, dessen Kohlenreichtum selbst durch eine solche Katastrophe unerschöpflich scheint. Äußerlich ist von der Feuersbrunst nichts zu merken, der Rauch wird von den Flammen verzehrt oder zieht unterirdisch ab.

Der nächste Versuch zur Rettung wurde im Jahre 1881 unternommen. Auf Grund der Pläne des schwedischen Ingenieurs Erikson wurde auf dem Gipfel des Garsten eine große Pumpstation angelegt, die das Wasser des Flusses hinaufheben und in den Berg leiten sollte. Aber auch dieser Versuch blieb erfolglos. Man überzeugte sich davon, daß die gelieferte Wassermenge keineswegs hinreiche, und daß man selbst dann nichts ausrichten würde, wenn es gelänge, den Berg ganz unter Wasser zu setzen. Die im Berg befindliche Luft würde zusammengedrückt werden und das Wasser gar nicht an den Herd des Feuers herandrängen lassen.

Man gab die Arbeit sehr bald wieder auf.

Mit dem Garsten hängt ein Menschenschicksal so enge zusammen, daß es mir ist, als müßte ich es hier, wo ich von dem Berg und dem Brand spreche, aufzeichnen, damit diese Geschichte ihre Vollständigkeit gewinne. Es handelt sich um Mathias Rinck, jenen Häuer, aus dessen Grubenlampe der unglückselige Funke stammte. Man konnte ihm weiter keinen Vorwurf machen als höchstens Fahrlässigkeit, eine Fahrlässigkeit sehr geringen Grades. Trotzdem nahm er sich das Unglück so zu Herzen, daß er lange Zeit krank lag. Nach Wochen erhob er sich erst, aber verdüsterten Gemütes und wie immer unter einem schweren Druck. Wenn ihm seine Bekannten fragten, was ihm fehle, so antwortete er, sein Fehler sei noch nicht gebüßt, und er wisse, daß noch irgendeine Strafe über ihm verhängt sei. Nach und nach aber wurde es besser mit ihm, und er konnte auch recht von Herzen wieder lachen, als die Anna vom Kürschner Gattner ihm zusagte, seine Frau werden zu wollen. Er hatte schon lange um sie geworben, aber — wie die Mädel schon sind — zog sie ihn herum, und obzwar er ihr schon immer gefiel, ärgerte sie ihn, indem sie tat, als begünstige sie andere. Als ihm aber das Unglück geschah, als er krank lag, da hörte sie auf zu tänzeln, und ihr Mitleid verband sie mit ihm. Der alte Kürschner sah das Verhältnis nicht gern, aber die Umstände zwangen ihn bald dazu, seine Einwilligung zur Hochzeit zu geben. Inzwischen hatte sich Rinck um eine andere Arbeit umgesehen, und als er sein Auskommen gefunden hatte, führte er seine Braut heim. Nicht lange danach war das Kind da, ein Mädchen, das nach der Mutter den Namen Anna bekam. Nun war Mathias Rinck ganz glücklich und getrostet. „Dem“, sagte er, „es ist klar, daß mir Gott verziehen hat. Er hat den Fluch von mir genommen, denn er hat mich mit dem Kind gesegnet.“ Durch andauernden Fleiß gelangte Rinck bald zu mäßigen Wohlstand, während viele von seinen früheren Kameraden, die sich in die neuen Verhältnisse nicht zu fügen verstanden, auswanderten und verdarben.

Anna blieb sein einziges Kind, und umso mehr hüte er es und freute sich über sein Heranwachsen. Annas liebster Spielplatz war und blieb der Garsten, und wenn es der Vater auch nicht gern sah, so mußte er es dem Kinde doch gestatten, denn nichts anderes machte ihr so viel Freude, als sich auf dem Berg, in dem Gebüsch und den verschütteten Stellen herumzutreiben. Ich sprach einmal mit ihm darüber. „Es ist wie eine geheime Anziehung“, sagte er, „sie kann nicht von dem Berg loskommen.“

Als sie zehn Jahre alt geworden war, bestimmte sie der Religionslehrer zu einer hohen Ehre. Sie war eine der besten Schülerinnen, und er erwählte sie dazu, mit fünf anderen die Tragbahre auf den Schultern zu tragen, auf der die Muttergottesstatue am Frohleichnamsumzug teilnimmt. Sie geht inmitten des Zuges der weißgekleideten Mädchen, die Blumen streuen und unter ihren weissen Schleiern mit kleinen Myrtenkränzen auf den Kopf die göttliche Jungfräulichkeit und Unschuld darstellen. Mathias Rinck und die Mutter Annas waren nicht wenig stolz auf diese Berufung ihres Kindes. Sie schmückten sie so gut, wie es ihre Mittel zuließen, und als das Kind fertig angezogen war, sah es wirklich wie ein kleiner Engel aus. Die Eltern weineten vor Rührung, und Anna küßte ihnen und mir, den sie Onkel nannte, die Hand und ging.

Wir stellten uns in einer der Straßen auf, durch die der Zug kommen mußte, und warteten. Es war ein heller, strahlender Sommertag, ein angenehmer, kühler Wind ging, und die Straßen waren mit frisch gemähtem Gras bedeckt. Die Glocken klangen, und auf dem Garste lösten sich die Böllerschüsse. Und dann kam der Zug mit Fahnen und Glockengebläse, voran die Schuljugend und die Veteranen und die Musikkapelle des Schützenkorps. Dahinter kamen die weißgekleideten Mädchen mit ernsthaften Gesichtern, und sie streuten Blumen auf den Weg der Mutter Gottes. Ich erinnere mich, daß Rinck eine Bemerkung machte. Lachend und ganz voll Glück. Einige der Mädchen hatten ihre Körbe leer. Sie hatten gleich anfangs ihren Blumenvorrat verschwenderisch ausgestreut und sahen nun betrübt drein. Andere aber hatten weiser hausgehalten und freuten sich jetzt, noch immer spenden zu können. „Es ist immer dasselbe“, sagte Rinck, „die klugen und die törichten Jungfrauen!“

Jetzt kam auch die Tragbahre heran, auf der die Muttergottesstatue in ihrem silbernen Schleier stand. Die sechs kleinen Trägerinnen gingen mit vorsichtigen Schritten. Zu beiden Seiten begleiteten sie 12 andere Mädchen, die lange, brennende Kerzen trugen. Als sie uns gegenüber angelangt waren, entstand eine Stauung im Zuge. Sie blieben stehen. Anna bemerkte uns und lächelte uns zu. In diesem Augenblick legte ein Windstoß die Kerzenflamme der Begleiterin gegen das Kind hin. Ein Leuchten ging über die Gestalt Annas. Sie stieß einen Schrei aus und griff nach dem Kopf... der Schleier hatte sich entzündet und brannte. Ihre blonden, sorgsam gekräuselten Haare loderten auf... die Muttergottesstatue schwankte und stürzte von der Bahre. Eine ungeheure Verwirrung entstand, die Kinder rannten nach allen Seiten davon, und inmitten des Kreises stand Anna, ganz in Flammen, drehte sich um sich selbst im Kreis und schrie. Das war nur ein Moment, in dem alles erstarrt war. Dann brach Rinck durch die Menschen, warf sich auf sein Kind und versuchte die Flammen zu erstickern. Wir anderen waren zur Besinnung gekommen und halfen ihm nun. Aber es dauerte endlos lange... Sekunden vielleicht nur, aber entsetzliche Sekunden. Dann lag das Kind auf der Erde, in seinem zerfetzten, versengten Kleidchen, stöhnend.... Wir hoben sie auf und brachten sie nach Haus. Abends war sie tot. Ein paar Tage nach ihrem Begräbnis begruben wir auch Rineks Frau. Er selbst sprach die ganze Zeit über kein Wort. Nur als wir vom Friedhof kamen, faßte er mich plötzlich am Arm und schrie mir ins Ohr: „So ist es doch gekommen... durch Feuer gefrevelt, durch Feuer bestraft...“ und dann begann er zu toben, in fürchterlichen Worten gegen Gott und den Betrug der Gnade. Ich versuchte ihn zu beruhigen, obzwar ich selbst meiner nicht sicher war. Er riß sich los, lief davon und kehrte niemals mehr in seine Wohnung zurück. Lange Zeit war er verschwunden, man suchte ihn, aber als man ihn nicht fand, nahm man an, daß er sich selbst umgebracht hatte. Einige Monate später sah man ihn auf dem Garsten. Einen armen Irren, der unrettbar verloren war. Seither lebt er auf dem Berg... noch immer und es hat sich um ihn eine Sage gebildet. Man erzählt, daß er nicht früher sterben könne, bevor nicht der Brand im Garsten erloschen sei.“

gen. Als sie uns gegenüber angelangt waren, entstand eine Stauung im Zuge. Sie blieben stehen. Anna bemerkte uns und lächelte uns zu.

In diesem Augenblick legte ein Windstoß die Kerzenflamme der Begleiterin gegen das Kind hin. Ein Leuchten ging über die Gestalt Annas. Sie stieß einen Schrei aus und griff nach dem Kopf... der Schleier hatte sich entzündet und brannte. Ihre blonden, sorgsam gekräuselten Haare loderten auf... die Muttergottesstatue schwankte und stürzte von der Bahre. Eine ungeheure Verwirrung entstand, die Kinder rannten nach allen Seiten davon, und inmitten des Kreises stand Anna, ganz in Flammen, drehte sich um sich selbst im Kreis und schrie.

Das war nur ein Moment, in dem alles erstarrt war. Dann brach Rinck durch die Menschen, warf sich auf sein Kind und versuchte die Flammen zu erstickern. Wir anderen waren zur Besinnung gekommen und halfen ihm nun. Aber es dauerte endlos lange... Sekunden vielleicht nur, aber entsetzliche Sekunden. Dann lag das Kind auf der Erde, in seinem zerfetzten, versengten Kleidchen, stöhnend....

Wir hoben sie auf und brachten sie nach Haus. Abends war sie tot.

Ein paar Tage nach ihrem Begräbnis begruben wir auch Rineks Frau. Er selbst sprach die ganze Zeit über kein Wort. Nur als wir vom Friedhof kamen, faßte er mich plötzlich am Arm und schrie mir ins Ohr: „So ist es doch gekommen... durch Feuer gefrevelt, durch Feuer bestraft...“ und dann begann er zu toben, in fürchterlichen Worten gegen Gott und den Betrug der Gnade. Ich versuchte ihn zu beruhigen, obzwar ich selbst meiner nicht sicher war. Er riß sich los, lief davon und kehrte niemals mehr in seine Wohnung zurück. Lange Zeit war er verschwunden, man suchte ihn, aber als man ihn nicht fand, nahm man an, daß er sich selbst umgebracht hatte.

Einige Monate später sah man ihn auf dem Garsten. Einen armen Irren, der unrettbar verloren war. Seither lebt er auf dem Berg... noch immer und es hat sich um ihn eine Sage gebildet. Man erzählt, daß er nicht früher sterben könne, bevor nicht der Brand im Garsten erloschen sei.“

Der Roman eines Herzogs.

Vor einigen Jahren erregte die Angelegenheit des jungen Herzogs Heinrich Borwin zu Mecklenburg, eines Vettors des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, einiges Aufsehen. Der jugendliche Prinz, der jetzt 27 Jahre alt ist, stand damals als Leutnant bei den Rathenower Husaren und verstand es, sich im Laufe von kurzer Zeit eine enorme Schuldenlast aufzubürden. Die Schuldenlast des lebenslustigen Husarenleutnants waren so groß, daß seine Eltern, der Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg und die Herzogin Marie, eine geborene Prinzessin zu Windisch-Graetz, sie nicht bezahlen konnten, und sein Vater, der Großherzog, war hierzu nicht gewillt. So blieb denn dem verschuldeten Prinzen nichts anderes übrig, als die Husarenattika auszuziehen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Herzog Borwin zu Mecklenburg verschwand von der Bildfläche. Er schied vollständig aus der Armee aus und trat weder zu den Reserve noch zu den Landwehroffizieren über. Der „Gotha“ verzeichnet zwar seinen Namen, enthält sich aber jeder Angabe des Wohnsitzes des Herzogs. Und doch ist den maßgebenden Persönlichkeiten selbstverständlich genau bekannt, wo der Prinz lebt. Und der tat das, was vor ihm schon viele Angehörige des hohen europäischen Adels getan haben, und was nach ihm noch viele tun werden: er suchte eine Dollarprinzessin und fand sie. Allerdings ist die rei-

che Erbin, die ihm ihre Hand und ihr Geld zur Verfügung stellte, nur etwa dreißig Jahre älter als Herzog Borwin, und ihr ältestes Kind ist 26 Jahre alt. Die reiche Amerikanerin ist die Witwe des französischen Grafen Amédée de Gasquet-James. Die Hochzeit fand in aller Stille in Dover in England statt. Von der Familie des Bräutigams war niemand zugegen, und auch die Kinder der Braut waren nicht erschienen, nicht nur weil ihnen diese späte nochmalige Vermählung ihrer Mutter peinlich war, sondern weil sich ihnen aus der Heirat auch mancherlei unangenehme Folgen ergeben konnten. Mißlichkeiten mit der Mutter traten denn auch wirklich ein. Der verstorbene Graf de Gasquet-James hatte seine großen Besitzungen in Frankreich seiner Gattin und sein „amerikanisches Vermögen“, wie er es in seinem Testament nannte, seinen Kindern vermacht. Dieses „amerikanische Vermögen“ beläuft sich auf etwa zehn Millionen Mark und ist in amerikanischen Papieren angelegt. Wegen der Anlage und Auszahlung dieses großen Vermögens ergaben sich bald Differenzen zwischen Mutter und Kindern. Diese behaupten, daß ihre Mutter das Erbe der Kinder nicht nach dem letzten Willen des Vaters angelegt habe und auch die Auszahlung an die Kinder nicht dem väterlichen Testament entsprechend vornehme. Sie halten den mecklenburgischen Herzog, der kaum älter ist als seine Stiefkinder, für den Störenfried. Die Mutter hat bis jetzt eine Rechnungslegung über die bereits von dem „amerikanischen Vermögen“ der Kinder verausgabten Summen verweigert, ist jetzt schließlich aber von dem Rechtsvertreter ihrer Kinder soweit gebracht worden, daß sie Rechenschaft geben will. Diese Rechnungslegung wird, wie das „B. T.“ mittelt, im nächsten Monat vor dem zuständigen amerikanischen Gericht erfolgen und dort geprüft werden. Wie das Gericht entscheiden wird, ist im voraus nicht zu sagen, auch nicht, ob die richterliche Entscheidung den Frieden zwischen den Kindern des Grafen Gasquet-James und ihrer Mutter bringen wird, die dem jungen deutschen Fürstensohn und Herzoginnettel zuliebe sich mit ihrer Familienentzweite. Die „Herzogin Heinrich Borwin zu Mecklenburg“ wird aber wohl schwerlich damit rechnen können, daß die Verwandten ihres jungen Gatten sie als Familienglied anerkennen werden. Bis jetzt wenigstens verschwieg der „Gotha“ die Ehe des Herzogs Heinrich Borwin mit der französisch-amerikanischen Gräfin.

Humoristisches.

Ein Schlaumeier. In einer kleinen Provinzstadt des Westens Amerikas waren drei nebeneinander gelegene Schuhgeschäfte in beständigem Streite miteinander. Eines Morgens sah der Eigentümer des in der Mitte gelegenen Geschäftes zu seiner rechten Seite ein großes Plakat mit den Worten: „Konkursverkauf“ zu seiner Linken eines mit der Aufschrift „Verkauf unter Selbstkosten“. Zwanzig Minuten später hatte er über seiner eigenen Tür ein noch größeres Plakat angebracht, auf welchem zu lesen stand „Haupteingang“.

Sauberer Vogel. Gefangen auf einer Insel im Soeben eingelieferten Stromer: „So, da gehen Sie erst mal hinein und nehmen Sie ein Bad!“ — Stromer (höchst erschrocken): „Ein Bad?“ — „Ja, ja, Sie schau'n so aus, als ob Sie's recht nötig hätten. Wie lange haben Sie denn schon nicht mehr gebadet?“ — „Ich? — Ich bin ja heut zum ersten Male arretiert!“ — Replik. „Der Armenball fällt heuer aus.“ — „Ach, die Armen!“

Eine Strategie. „Sieh zu, Klara, daß sich der Herr Praktikant vor der Kaffeepause erklärt. Sonst macht ihn der Kaffee wieder zu nüchtern.“

Remington

In der ganzen Welt als die beste Schreibmaschine bekannt

Besitzt eigene Vorzüge wie keine andere Maschine, die grösste Einfachheit. Absolute Haltbarkeit.

Kataloge und Gebrauchsanweisungen zu verlangen von den Generalagenten

Casa Pratt

Rua Ouvidor No. 125 — Rio de Janeiro
Rua Direita No. 19 — São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 63-A — Curitiba
Rua 15 de Novembro No. 92 — Santos

H. A. L. H. A. L.

Hamburg Amerika-Linie

179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen

Abfahrten v. Santos nach Europa

Passagier-Dienst
Schnelldampfer-Linie von Santos:
König Friedr. August 27. April
König Wilhelm II. 25. Mai
König Friedr. August 29. Juni
König Wilhelm II. 27. Juli

Von Rio de Janeiro:
10. März
12. Mai
14. Juli

Passagier- und Frachtdienst von Santos:
80. März
6. April
15. Juni
22. Juni

Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten den Passagieren I. und III. Klasse den denkbar grössten Komfort. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere an ord. — Diese Dampfer haben Arzt an ord., ebenso wie portugiesischen Koch und Aufwärter. — Alle Klassen haben Anrecht auf Tischwein. Auskünfte erteilen die Agenten

Theodor Wille & Co.

S. PAULO: Largo do Ouvidor 9. — SANTOS Rua S. Antonio 54 56 — Rio: Aven. Rio Branco 79



Rugia

Kommandant J. Nickels geht am 23. März von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, oulogne s/m und Hamburg

Passagepreis: 1. Klasse nach Rio de Janeiro 40\$ v. Regierungssteuer, nach Madeira, Lissabon u. Leixões Mk. 500 und Regierungssteuer, nach Hamburg Mk. 800 und Regierungssteuer. — III. Klasse nach Europa 50\$000 und Regierungssteuer.

Schnelldienst zwischen Europa, Brasilien und Rio da Prata.

Die prachtvollen Doppelschraubendampfer

König Friedr. August

Kommandant G. Bachmann geht am 23. Februar von Santos u

König Wilhelm II.

Kommandant J. von Holdt geht am 23. März v. Santos nach

Rio, Lissabon, Vigo, Southampton, Boulogne s/m und Hamburg

Reise nach Europa in 11 und 12 Tagen.

Mädchen

das auch etwas kochen kann, per sofort gesucht. Holtzer, Rua Visc. do Rio Branco No. 52, S. Paulo. 967

Zahnarzt

J. Sauvageot Assumpção

Largo do Theodoro 5, S. Paulo Zimmer 3, Palaete Bamberg Telefon 2023.

Kitt- od. Emaille-Plombierung; gen von 5\$000 ab; Platin-Plombierung von 5\$000 ab; Gold-Plombierungen von 10\$00 ab; Einsetzen von Porzellanzähnen mit Verchraubung von 3\$000 ab; Goldkronen von 3\$000 ab; Gebisse ohne Platten (Brückensystem) pro Zahn von 40\$000 ab; Gebisse mit Vulkanitplatten pro Zahn von 10\$00 ab; Gebisse mit Goldplatten pro Zahn von 50\$000 ab; Ausziehen von Zähnen, schmerzlos nach besonderen Verfahren 5\$000; Behandlung von Mundkrankheiten auf elektrischem Wege, schmerzlos. Man führt Arbeiten auf Teilzahlung unter vorheriger Vereinbarung aus. Konsultationen u. Kostenanschläge gratis für jedermann. Konsultationen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526

Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegraph-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung
Import von Reis, Klipptisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke; Cement etc.

Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“
Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

Depositiäre
der vorgelagerten Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butel-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

Marine-Kommissariat

Commission and Consignation in Nationalartikeln.
Must er ager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Albigny“-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd, LONDON

**Für die heisse Jahreszeit!**  
**Bar Majestic**  
 Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo  
**QUEIROZ & TEIXEIRA**  
 Das beste Lokal in São Paulo!  
 Feine Weine und andere Getränke bester Marken.  
 Direkter Import.  
**Kompleter Bar**  
 Erfrischungen, Gefrorenes Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.  
**Achtung:** Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 2918

**Hotel-Restaurant „Rio Branco“**  
 Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro  
 (Fein bürgerliches deutsches Haus), gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung. Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.  
 Telefon 4457 Central.  
 Der Besitzer: G. S. Machado

**Feuerversicherungs-Gesellschaft**  
**Guardian Assurance Company Ltd.**  
**LONDON**  
 Etabliert seit 1831  
 Kapital . . . . . Pf. 2.000.000  
 Fonds . . . . . 6.460.000  
 Jährliche Renten . . . . . 1.180.000  
 Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien.  
**AGENTEN**  
**E. Johnston & Comp. Ltd.**  
 Rua Frei Gaspar N. 14 (sob). SANTOS.

**GARAGE**  
**Taxi-Benz**  
 Rua Rego Freitas 7 S. Paulo  
**Abteilung für Ausbesserungen, Vulkanisierung, Malerei und Sattlerei.**  
**Man ladet Akkumulatoren von elektr. Automobilen.**  
**Bessert Taximeter und Luftkammern aus.**  
**Lager von Automobil-Zubehör.**  
**Ausbesserung und Aenderung von jedwedem Automobil.**  
**Man verlange Kostenschläge**  
**Garantierte Ausführung Billigste Preise**  
 Telefon 2895. 5974

**Isis-Vitalin**  
 untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 3156 vom 8. März 1904.  
 Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nerven- und Nährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nerven-nahrungsmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwächeständen jeglicher Art.  
 Deutsches Fabrikat. 5521  
 Zu haben in den Apotheken dieses Staates.

**Zur gefl. Beachtung!**  
 Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.  
**Hans Schmidt**  
 Deutscher Zahnarzt

**Dr. Senior**  
 Amerikanischer Zahnarzt  
 Rua S. Bento 51, S. Paulo  
 Spricht deutsch. 5966

**Klinik**  
 für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten  
**Dr. Henrique Lindenberg**  
 Spezialist 2993  
 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa.  
 Sprechstunden: 12-2 Uhr  
 Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

**Dr. J. Brito**  
 Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit 10-jähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden: 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

**Bauunternehmer**  
**Pedro Zander**  
 übernimmt Neu-, Um- Anbauten sowie kleinere Reparaturen, kontraktlich oder administrativ, fertigt Pläne sowie Vermessungen und Kostenschläge.  
 Tischlerwerkstätte:  
 In Rio: Rua S. Christovão 16  
 In Petropolis: Rua Montecaser. 378.

**Moderne Schönheitspflege**  


**Institut de Massage**  
 (Beauté et Manicure)  
 Von Babette Stein, Rua Ces. Motta 63, S. Paulo  
 Natürliche Schönheitspflege, bestehend in Gesichtslichtbäder mit Farbenbestrahlung, Gesichtsdampfbäder mit Kräutern und Robur-Zusätzen, Gesichtsmassage mit kosmetischen Cremes u. pneumatischen Apparaten. Spezialität gegen Fettigkeit der Haut, grosse Poren, welke Haut, Mitesser, Blasen, Pickeln, Pusteln, Doppelkinn, Migräne, Neuralgien etc. etc. Kopfwäschen. Allgemeine Massage, sowie Thure-Braund'sche, für Frauenleiden. (50,7)

**Progredior**  
 Grosses Restaurant und Bier-Ausschank  
**Leiroz & Livreri**  
 Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899  
**Jeden Abend Konzert**  
 ausgeführt von einem erstklassigen Sextet  
 Mittwochs von 8 bis 5 Uhr  
**Five-o-clock tea**

**Sociedade Anonima Commercial e Bancaria Leonidas Moreira.**  
 Rua Aivares Penteado 50 — S. Paulo

**Christliche Greuel**  
 Unausgesetzt laufen Nachrichten von Untaten ein, die sich beim Einmarsch der Verbündeten ereignet haben. Sie sind in erster Linie von den bulgarischen Komitadschi verübt worden, die sich den Truppen angeschlossen hatten. In den Bezirken von Kratowo und Krotsehana haben die Banden des Krste aus Kumanowo, Spiro Diliow aus Uskub, Alexandrow aus Istip, Tschernopcow u. a. fürchterlich gehaust, in neun Dörfern des Kreises Kratowa wurden 162 christliche und 200 mohammedanische Häuser verbrannt, das Dorf Gradetz mit 500 Wohnhäusern und Gebäuden war durch Artilleriefeuer zerstört worden, hinterher schlachteten die Komitadschi noch die ganze mohammedanische Bevölkerung bis zu den kleinen Kindern ab. Das gleiche Schicksal traf die Dörfer Pischitza, Podluk und Dolni bei Istip und Istibani. Im Kreise Kotschana sind in sechs christlichen und fünf mohammedanischen und einem gemischten Dorf 138 christliche und 595 mohammedanische Häuser niedergebrannt worden, in dem Kreise Istip in 40 Dörfern nur 48 christliche und 264 mohammedanische Häuser. In diesen beiden Kreisen waren während der Mobilmachung 306 Bulgaren und 13 Mohammedaner getötet worden. Später wurden alle Moslim, die sich nicht durch die Flucht retten konnten, teils umgebracht, teils ausgeplündert bis aufs letzte und mißhandelt, manche auch zum Uebertritt zum Christentum gezwungen. Angehörige der einheimischen christlichen Bevölkerung leisteten den Komitadschi bei ihrem schließlichen Treiben Hilfe, plünderten auf eigene Faust und nahmen Raube an Moslim, mit denen sie verfeindet waren. Im Kreis Kumanowo wurden nur 44 christliche, dagegen 302 mohammedanische Häuser niedergebrannt. Vor dem Einmarsch der Serben plünderte die christliche Bevölkerung die Häuser und Läden der Moslim, die sich nach Uskub gerettet hatten. Auch die Moschee in Kumanowo wurde in die Luft gesprengt. Später sind die Flüchtlinge nach ihrem Wohnsitz zurückgekehrt, fanden aber kein Obdach und irren hungernd und frierend umher, so daß viele den Entbehrungen erlagen. 31 albanische Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht bis auf wenige Gebäude. Als die Serben auf Köprülü vorgingen, eilten ihnen Banden voraus, die überall sengten und plünderten. Zwei starke serbische Banden drangen von Tikwesch auf Prilep vor und verbreiteten unterwegs Schrecken und Verwüstung, besonders einige von Bosniaken bewohnte Dörfer wurden der Schauplatz blutiger Vorgänge. Im Bezirk Kafadar, der nach amtlichen Angaben 98 Ortschaften zählt, sind 31 Dörfer fast ganz zerstört, und alle türkischen Grundbesitzer, die nicht geflohen waren, selbst die, welche mit den bulgarischen Banden ein Abkommen über den Schutz ihrer Anwesen getroffen hatten, wurden niedergemacht. Das gleiche Los traf die Mohammedaner von Drenowo, und auf dem Weg nach Palekura sah man die frischen Gräber, aus denen die Köpfe von Türken, die bis an den Hals eingegraben waren, hervorschauten. In dem Gebiet zwischen Strama und Mesta trieben die bulgarischen Banden von Dedo Doutschow, Tane Nikolow, Karamphilow und Michailow ihr Wesen und mordeten die Pomakenbevölkerung bis zur Hälfte ab. Da die türkischen Truppen keinen ernstlichen Widerstand leisteten, fielen Melnik, Newropok und Demir Hissar schnell in feindliche Gewalt. Viele Pomaken wurden getötet, andere zwangsweise zu Christen gemacht. Demir Hissar wurde geplündert, in Schugowo mordete man alle Moslim, in Wetreni 250, in Mescheli, dessen Namen die Bulgaren in Warna umänderten, alle Mohammedaner, im Behaus von Metschitscha 25. In Serres wurden, angeblich auf Veranlassung von Sandanski, die griechischen und bulgarischen Gefangenen freigelassen und zogen nach dem aus ungefähr 200 Häusern bestehenden Dorf Ormalue, wo die Mohammedaner vollständig ausgeraubt und dann schrecklich umgebracht wurden. Serres selbst wurde ohne Kampf eingenommen, die Untaten blieben jedoch nicht aus, und noch vor einigen Tagen klagte man über bulgarische Gewalttaten. Als eines Tages ein Soldat von einem unbekanntem Täter erschos-



sen wurde, fand eine siebenstündige Plünderung statt, wobei viele Mohammedaner getötet und Frauen und Mädchen entehrt wurden. Genau dieselben Vorgänge ereigneten sich in Langasa. In Wisoka, einem Orte von etwa 400 Häusern, fielen an 500 Mohammedaner bis zu Knaben von 13 Jahren der Bando Dumbalokow zum Opfer, und Frauen und Mädchen wurden geschändet. Dumbalokow und seine Spießgesellen konnte man später mit goldstrotzenden Beuten in Saloniki sehen, wo sie in den ersten Modeschäften Einkäufe machten. Was in der Gegend von Doiran geschah, kann man kaum beschreiben; aber noch schlimmer ging es um Kilkisch zu. Ein türkischer Arzt hatte sich bereit erklärt, Christ zu werden; er wurde Nikola getauft und darauf abgeschlachtet, während seine Frau einem bulgarischen Offizier zum Opfer fiel. In Kurkutowo metzelte man alle Moslim, Kinder, Männer, Frauen und Kinder, nur 20 junge, hübsche Mädchen wurden verschont, um getauft zu werden, und als sich eins weigerte, wurde es erschossen. Die Frauen und Mädchen verbrannte man in der Moschee. In Eshelkue wurden die 60 Häuser angezündet, nachdem man sie geplündert hatte, die Männer wurde erschlagen, 13 junge Mädchen vergewaltigt, lebend in eine Grube geworfen und dann verscharrt. Tane Nikolw ist wegen dieser Grausamkeiten wohl einmal eingesperrt

**Allerlei Interessantes**

Die Tochter nach 15 Jahren als Millionärin wiedergefunden. Ein rührender Vorgang spielte sich, wie aus New York berichtet wird, vor einigen Wochen auf dem Arbeiterhofe des Millionärs Webster ab. Die junge Gattin des Fabrikbesitzers herzte ein altes Arbeiterhepaar, das mit seinem ärmlichen und vergrämten Aussehen eigenartigen Gegensatz zu der eleganten jungen Frau bildete, die mit ihnen zusammen auf einigen alten Kisten saß und Freudentränen weinte. Die Veranlassung zu dieser seltsamen Szene war folgende: In Russisch-Polen war vor ungefähr 15 Jahren ein Ehepaar das sechsjährige Töchterchen von Zigeunern oder Landstreichern gestohlen worden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleibe des Kindes waren vergebens. Vor zwei Jahren wanderte nun das Ehepaar aus Rußland aus, um in Amerika Arbeitsmöglichkeit und Verdienst zu finden. Lange gelang es ihnen nicht, und ihr Notgroschen war bald aufgezehrt. Endlich fanden sie vor einigen Wochen in der genannten Fabrik anscheinend eine dauernde Tätigkeit, nachdem sie vorübergehend allerlei Arbeiten ausgeführt hatten. Allgemein war es aufgefallen, daß die alte Frau eine merkwürdige

mit ihrer Tochter vorgegangen war, sofort ihr Kind wiedererkannt. Auch die junge Frau, die sich ihrer Eltern noch erinnern konnte, zumal sie lange Zeit ein Medaillon mit dem Bildnisse der Eltern besaß, erkannte ihre Eltern wieder.  
 Vom Ursprung der Visitenkarten. Die Visitenkarten, die am Neujahrstage eine so große Rolle spielen, erschienen in Frankreich zum erstenmal unter der Regierung Ludwigs XIV. und eroberten sich bald auch die anderen Länder Europas. Sie waren ursprünglich nichts weiter als Spielkarten, auf die man seinen Namen schrieb, und die man, wenn die Leute, welche man besuchen wollte, nicht zu Hause waren, in das Türschloß ihrer Wohnung steckte. Einige dieser Karten waren mit dem Namen bedruckt und mit mehr oder minder läßlichen Umrahmungen geschmückt. Auf der Rückseite eines Schellenkönigs oder eines Herrzases konnte man inmitten eines Rokokorahmens den Namen des Besuchers, der die Karte zurückgelassen hatte, lesen. Eine hübsche Satire vom Ende des XVII. Jahrhunderts mit dem Titel: „Die Unannehmlichkeiten des Neujahrstages“ unterrichtet uns über die Verwendung solcher Karten und über die lästigen Neujahrsbesuche. Der unbekannt Verfasser — so lesen wir in der literarischen Beilage des „Figaro“ — sagt von dem geplagten Besucher: „Wenn er sagen dürfte, was er denkt, würde er sicher sagen, daß sein Herz für den, welchen er besuchen will, nicht das Gerigste empfindet, daß er sich freue, wenn an der Tür ein eifriger Bedienter (den man oft geradezu hahnbüchsen lügen läßt) ihm sage: „Die Herrschaft ist ausgegangen.“ Er empfindet dann ein gewisses geheimes Vergnügen darob, daß man nicht zu Hause ist. Und sein schön geschriebener Name läßt den Besuch als gemacht gelten: das ist der schöne Brauch, dem alle Welt sich fügt.“ Die Visitenkarte hat sich seit jener Zeit sehr geändert, aber die Einrichtung selbst und die von dem satirischen Autor geschilderten Empfindungen sind wohl die gleichen geblieben.  
 Zeitungskonkurrenz in Bayern. Die Uebersiedelung der „Augsburger Abendzeitung“ nach München, wo sie jetzt als „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ erscheint, hat wegen der Vergrößerung des Formats und der Ausdehnung der Propaganda einen lebhaften Wettstreit im Gefolge gehabt. Denn außer der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ ist alsbald auch ihr altes ultramontanes Konkurrenzorgan, die „Augsburger Postzeitung“, und außerdem die ins ehemalige Heim der „Allgemeinen Zeitung“ übersiedelte „Münchener Zeitung“ zu einer Vergrößerung des Formats übergegangen. Während langer Zeiten waren die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in weitem Umkreise das einzige Preßorgan mit einer zweimaligen Tagesausgabe. Jetzt ist ihnen auf diesem Wege die „Augsburger Postzeitung“ nachgefolgt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ antworteten darauf, indem sie in Augsburg eine Filiale der Redaktion und Expedition einrichteten. Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ begnügt sich zwar damit, gleich allen anderen Preßorganen der bayrischen Hauptstadt nur einmal täglich zu erscheinen, hat aber jetzt einen „Lokal-Anzeiger“ eingerichtet, der nicht wie das Hauptblatt gegen 11 Uhr vormittags, sondern um 6 Uhr abends ausgegeben werden soll. Die Reihenfolge im Erscheinen der wichtigeren Tagesblätter Münchens ist also jetzt folgende: frühmorgens Morgenausgabe der liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“, gegen 11 Uhr Hauptblatt der ebenfalls liberalen „Münchener-Augsburger Abendzeitung“, gegen 12 Uhr die parteilose „Münchener Zeitung“, am frühen Nachmittag die sozialdemokratische „Münchener Post“, ultramontaner „Bayrischer Kurier“ und ultramontanes, aber nicht in allen Fällen zur Zentrumsfahne schwärendes „Bayrisches Vaterland“, zwischen 4 und 5 Uhr „Vorblatt“ der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und um 6 Uhr „Lokal-Anzeiger“ der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“.  
 Dusche. „Mein Fräulein, denken Sie einmal, den Walzer habe ich in einer Stunde gelernt.“ — „Das merkt man auch!“

Der Trauergang vor dem Grabmal des Kaiserlichen Hofrichters.

Im Vorbergrunde der Grabstätte von Kaiser und Königin, daneben die Gugelmannen in ihrer bittenden Tracht mit dem über den Kopf geschlagenen Gueßte, einer Art Kapuze. — Das Amt der Gugelmannen, die sonst nur beim Begräbnis eines Königs folgen dürfen, ist, den Sarg aus dem Leichenwagen zu heben.

Aehnlichkeit mit der jungen Gattin des Besitzers hatte. Dieses Gerücht kam auch dem Fabrikherrn zu Ohren, und er erkundigte sich danach, woher das Ehepaar stamme. Er wußte, daß seine Gattin mit einer Artistentruppe aus Rußland vor mehreren Jahren nach Amerika gekommen war, daß die Artisten nur die Pflegeeltern seiner Gattin waren. Er hatte seine Frau bei einem Freunde kennen gelernt, in dessen Bureau sie als Sekretärin tätig war, da ihr der Artistenberuf nicht zusagte. Er hatte sich in sie verliebt und sie vor mehreren Monaten geheiratet. Die Ähnlichkeit fiel ihm auch auf, und er stellte Nachforschungen an, durch die er nun das bestätigte erhielt, was er schon vor seiner Verheiratung erfahren hatte, nämlich, daß die Artistentruppe vor ungefähr 15 Jahren in Kaukasusgebiet das junge Kind von einer Zigeunertruppe zum Zwecke der Ausbildung gekauft habe. Der Fabrikherr ließ nun das Ehepaar in sein Kontor kommen und fragte es nach seinen Lebensverhältnissen. Hier erfuhr er die Geschichte von der Entführung des Kindes. Er fragte die Frau, ob sie noch jetzt ihre Tochter erkennen würde. „Sofort!“ antwortete sie. „Ich sehe sie, als ob sie noch heute vor mir stünde.“ Lächelnd entließ der Fabrikherr das Ehepaar, und auf dem Hofa draußen stand eine junge Dame, welche die beiden Alten mit einem prüfenden Blicke ansah. Plötzlich schrie die alte Frau auf: „Katja!“ Sie hatte das Kind trotz der großen Veränderung, die